

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2570) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Verifizierung der Mandate

Die Skupština tritt zwecks Verifikation am 7. Dezember zusammen — Vertagung derselben bis zu den Senatswahlen im Jänner

Beograd, 24. November.

Der Hauptwahlausschuß nahm in seiner gestrigen Plenarsitzung die Einzelberichte der Unterausschüsse über die Verifizierung der Wahlergebnisse entgegen. Die Beratungen wurden heute fortgesetzt, um die Richtigkeit der Ergebnisse zu prüfen und den neuen Abgeordneten die Vollmachten auszustellen. Ein Mitglied des Hauptwahlausschusses begab sich heute zum Ministerpräsidenten

Peter Zivković und teilte ihm mit, daß sein Mandat beglaubigt sei, ebenso machte er dieselbe Mitteilung dem Bauminister Dr. Kramer. Die Mandatsvollmachten werden den Abgeordneten durch die Bezirkshauptmannschaften zugehen.

Die Adaptierungsarbeiten im Bračar-Theater, wo die neue Skupština tagen wird, gehen ihrem Ende entgegen. Im Laufe der nächsten Woche wird das Gebäude des neuen Parlaments von den Verwaltungs-

beamten und Stenographen bezogen werden. Es ist sehr glaubhaft, daß der Abgeordnete Vekoslav Spinčić als Altersvorsitzender die Skupština eröffnen wird. Das Parlament wird sich sodann mit der Beglaubigung der Mandate zu befassen haben, worauf die Skupština bis zu den Senatswahlen Mitte Jänner vertagt werden soll. Erst Skupština u. Senat zusammen bilden nach der Verfassung die Nationalversammlung.

Kartellwirtschaft

□ Nicht mit Unrecht ist in der letzten Zeit in der Presse auf die Tatsache hingewiesen worden, daß wir in außerordentlichen Zeitläuften leben, die, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht, außerordentliche Maßnahmen erforderlich machen. Der Staat — schlechthin gemeint und anderswo ist es auch nicht anders — greift durch gesetzliche Bestimmungen täglich mehr und mehr in das soziale und ökonomische Geschehen ein, er beginnt auf Grund bedenklicher Kurven- und Schwankungen in den Produktionsvorgängen einzugreifen. Er ist es schließlich, der die Preisgestaltung mit Rücksicht auf den erwünschten Lebensstandard der breitesten Volksschichten zu beeinflussen versucht, mit mehr oder weniger Erfolg, und die Zeiten, da eine Regierung den Fragen des nackten Lebens des Arbeiters und Festbesoldeten keine Sorge zu widmen brauchte, sind längst vorüber, sie gehören nur mehr in das Reich der Fabel. Die Regierungen müssen heute, um über der sozialen Gleichgewichtsstruktur zu wachen, mehr denn je zuvor dafür sorgen, daß dieses Gleichgewicht von niemandem aus Einzelinteresse heraus gestört wird. In diesen Krisentagen liegt die Verantwortung für etwaige Störungen des normalen Wirtschaftsprozesses sowohl bei den Industriekapitalen, als auch bei den Gewerkschaftsgewaltigen.

So wie kein Streit mutwillig vom Zaune gebrochen werden darf, ohne den normalen Verlauf des Wirtschaftsprozesses zu stören, ebensoviele dürfen die Gewaltigen der Wirtschaft vergessen, daß Wirtschaft nicht Selbstzweck sein kann. Zwischen Gewinn und Gewinn besteht ein Unterschied. Niemand wird, solange eine kapitalistisch-bürgerliche Ordnung Dinge und Menschen in ihrem Bannkreis hält, die positiven Seiten bürgerlicher Reingewinnbestrebungen gefahrlos ablehnen dürfen. Aber auch dem Gewinn sind Grenzen gezogen in außerordentlichen Zeiten. Es muß eine aus Erwägungen des Gemeinwohls abgeleitete Moral neuerdings in Erinnerung gebracht werden, damit der Glaube an diese Ordnung — ein Glaube, den Moskau mit allen Mitteln zum Wanken bringen will — wieder auferstehe. Wir haben es erlebt, daß das Gewerbe und auch der Handel in Berücksichtigung des allgemein gesunkenen Lebensstandards der konsumierenden Bevölkerung sich zu Konzessionen in der Frage der Preisregulierung entschloß, um den Umiß einigermassen vor weiterem Verfall zu bewahren.

Nun liegt es aber auch an den Industriezweigen, die sozusagen Monopolstellungen in den für Volk und Staat lebenswichtigen Produktionszweigen einnehmen, ihre bisherige Profitbasis dem Lebens- und Verbrauchsstandard des Volkes anzupassen. In diesem Zusammenhange muß an die Revision der Kartell-Preiswirtschaft dringendst herangetreten werden. Wir denken hierbei namentlich an die durch den Einfuhrzoll sicher gestützte Preßherstellung in erster Linie. Man hat erachtet, daß die für die Brot erzeugung unumgänglich notwendigen Preßhefe, die sich heute für den Bäder auf 32.50 Din. stellt, ganz gut um 10 Din. per Kilogramm verbilligt werden könnte, wobei für die Kartellwirtschaft noch immer ein ansehnlicher Gewinn sich erblühen würde. So aber wird eine unverantwortliche u. durch nichts begründete Verteuerung der für

Neue Wertzölle?

Der protektionistische Appetit wächst bei den Agrariern — Befürchtungen der City

London, 24. November.

Der extrem-protektionistische Flügel der Konservativen, zu dem auch ein Großteil der Schwerindustrie zählt, übt zurzeit auf die Regierung einen starken Druck aus, damit die jüngst beschlossenen Zollherabsetzungen auf sämtliche Einfuhrartikel erweitert werden.

Für Mittwoch sind neue Zollherabsetzungen zu erwarten, und sind es namentlich auch die landwirtschaftlichen Kreise, die täglich von neuem die Forderung nach wirksamen Schutzzöllen aufstellen. Der Landwirtschafts-

minister empfängt seit einigen Tagen Deputationen aus agrarischen Kreisen, die in energischer Weise für ihre Produktion den Zollschutz verlangen.

Andererseits befürchtet man in Citykreisen, daß die geplanten schutzherabsetzenden Maßnahmen sehr wohl geeignet seien, Repressalien im Ausland auszulösen, was sich insbesondere in einer weiteren Abschwächung des Pfundkurses kundgibt.

Diplomatisches Geplänkel

Nachtsitzung des Rates — Die Suche nach der Formel — Neue Kämpfe in Sicht?

Paris, 24. November.

Die Beratungen des Völkerbundesrates, die sich um die geeignete Lösungsformel für den Mandatschreitkonflikt drehen, dauerten gestern bis spätnachts fort. Die Verhandlungen hatten namentlich die chinesische Forderung in Bezug auf Einstellung sämtlicher Feindseligkeiten zum Gegenstand, ferner um die Aufnahme eines entsprechenden Passus in der vom Rate ausgearbeiteten Resolution. Es hat sehr den Anschein, daß die Japaner eine präzise Formulierung ablehnen, aber nicht etwa deshalb, weil dieser Ablehnung ein absoluter Charakter zukommt oder weil sie die Absicht hätten, neue Gebiete in der Mandatschüre zu besetzen, sondern es hat viel mehr den Anschein, daß sie angesichts der numerischen Ueberlegenheit der chinesischen Truppen auf jeden Fall Zeit gewinnen wollen, um eine eventuelle Schlappe zu vermeiden. Jedenfalls hat sich Japan seine definitive Stellungnahme noch vorbehalten. In Völkerbundkreisen hofft man trotz der augenscheinlichen Kompliziertheit der im Völkerbund aufgeworfenen Fragen noch immer auf eine günstige Erledigung des Streites.

München, 24. November.

Auf die Nachricht hin, daß die Chinesen in der Umgebung von Tsching-Tschau starke Truppen zu konzentrieren beginnen, setzte

Volk und Staat lebenswichtigen Broterzeuger bewirkt. Ob dies im Interesse breiter konsumierender Kreise und des zahlreich vertretenen Gewerkes liegt, bleibe anheimgestellt.

Es bleibt jetzt zu hoffen, daß die Abgeordneten der neuen Skupština, die sich vom „Diktat der Parteien“ befreit — leich-

zum Teil ein neuer Vormarsch der Japaner ein. Man befürchtet neue Kämpfe. Die Linie Peking — Mukden ist in ihrem südwestlichen Abschnitt ganz von Militärtransporten in Anspruch genommen.

Grandis Rückreise

New York, 24. November.

Der italienische Außenminister Grandi ist von Baltimore auf der Rückfahrt hier eingetroffen und wurde am Perron u. a. auch von 300 Polizisten und Detektiven in Empfang genommen. Es kam bei dieser Gelegenheit zu keinen antisowjetischen Kundgebungen. Wie verlautet, wird Grandi mit Vertretern der Wallstreet Beratungen pflegen.

Paris, 24. November.

Nach einer Mitteilung des „New York Herald“ wird Grandi sich auch nach London begeben, wo ein bereits projektiertes Abkommen Amerika, England und Italien in der Frage des gemeinsamen Vorgehens bei der im Februar stattfindenden Abrüstungskonferenz besprochen werden soll. In diesem Zusammenhange weiß das Blatt zu berichten, daß Grandi die Absicht habe, auf der Rückreise von London in Paris Briand über das Ergebnis seiner Amerikareise zu informieren.

Kurze Nachrichten

Paris, 24. November.

Die sozialistische Kammerfraktion, die Radikalsozialisten, der allgemeine Arbeiterverband, die französische Liga für Menschenrechte und andere humanitäre Organisationen richteten an den Vorsitzenden des Völkerbundes ein Memorandum, in welchem eine beschleunigte und gerechte Erledigung des mandatschreitlichen Konfliktes gefordert wird mit Hinweis darauf, daß ein Verlangen des Völkerbundes den Glauben an diese Institution in allen Mitgliedsstaaten schwer erschüttern müßte. Der Konflikt möge mit den radikalsten Mitteln bekämpft werden, wenn nötig auch unter Anwendung des Art. 15 und 16 des Völkerbundespaktes.

Geschlechtsverwandlung.

Budapest, 24. November.

An der Szegediner Klinik des Professors Vidakovich wurde die 32jährige Valerie G., die Tochter eines Schmiedemeisters, im Wege einer Operation in einen Mann verwandelt. In der letzten Zeit gestellten sich zu sexuellen auch heftige physische Beschwerden, so daß sie die Klinik aufsuchte. G. wurde in den Matriken auf Valerian G. umbenannt.

10.000 Mitglieder des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes.

Novi Sad, 23. November.

Gestern hielt der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund hier seine siebente Generalversammlung ab, an der 300 Delegierte aus den von Deutschen bewohnten Gebieten Jugoslawiens teilnahmen. Nach dem Rechenschaftsbericht der Bundesleitung zählt der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund gegenwärtig 10.000 Mitglieder. Nach Annahme des Berichtes und der Wiederwahl des Bundespräsidenten wurde beschlossen, zu Pfingsten zur Feier des 100. Todestages Goethes einen Bundeskongress in Pandevo abzuhalten. Anlässlich des Kongresses wird auch ein deutsches Sängerefest veranstaltet werden.

Börsenbericht

Zürich, 24. November. Devisen: Beograd 9.05, Paris 20.18, London 18.88, New York 516.50, Mailand 26.60, Prag 15.28, Budapest 90.025, Berlin 122.25.

Zagreb, 23. November. Devisen: Mailand 288.52—294.52, London 207.19—214.60, New York 5639.14—5656.14, Paris 221.28—221.94, Prag 167.51—168.01, Zürich 1098.45—1110.75.

Sibljana, 24. November. Devisen: Zürich 1098.45—1110.75, London 203.61—211.11, New York 5654.26—5671.26, Paris 221.83—222.49, Prag 167.84—168.34, Triest 288.74—294.74.

Das gelbe Weltreich

Japans gigantische Eroberungspläne

Die Genfation der Tanaka-Dentschrift — Die Mandchurei als erste Etappe — Kühne Indien-Träume — Der Krieg mit Rußland unvermeidlich

Wie eine Bombe hat die Veröffentlichung des Memorandums eingeschlagen, das der japanische Ministerpräsident Tanaka dem Kaiser von Japan am 25. Juli 1927 (1) veröffentlicht hat. Noch ist der Streit darüber im Gange, ob dieses weltgeschichtliche Dokument in der Form, wie es in der Londoner „Morning Post“ und im Genfer „Journal de Geneve“ veröffentlicht wurde, in allen Einzelheiten identisch sei. Dieser Streit kann jedoch nur die einzelnen Formulierungen betreffen, denn das Schriftstück als solches war in China schon seit längerer Zeit im Umlauf. Es ist dort nicht nur chinesisch, sondern auch englisch, nämlich in „China Critic“, veröffentlicht worden und auf diesem Wege schließlich nach Europa gelangt. Die Echtheit der Dentschrift kann allein schon aus dem Grunde nicht angezweifelt werden, weil die heutigen Ereignisse Schritt für Schritt die genauesten Angaben der immerhin vier Jahre alten Dentschrift bestätigen. Diese Tatsachen können keine offiziellen japanischen Dementis bestreiten. Und wenn einige Folgerungen Tanakas als übertrieben anmuten können, so ist immerhin zu berücksichtigen, daß der inzwischen verstorbene japanische Staatsmann ein weltumspannendes, auf weite Sicht berechnetes Programm — eine Art politisches Testament, aufbewahrt hat, das sich durchaus in den geheiligten Traditionen Japans bewegt.

Es ist dringend erwünscht, daß die Tanaka-Dentschrift in ihren Grundzügen weit und breit bekannt wird, denn es ist zu befürchten, daß man in der nächsten Zeit wird oft an sie denken müssen.

Einleitend setzt der japanische Staatsmann seinem Kaiser die allgemein politische und wirtschaftliche Lage Japans auseinander, um dann zu dem Kernproblem der japanischen Politik der allernächsten Zeit, nämlich zur Mandchurei-Frage, wie folgt überzugehen:

„Die drei Ostprovinzen (die Mandchurei) sind ein politisch höchst unvollkommenes Gebiet des fernen Ostens. Zur eigenen Sicherheit und zur Sicherheit der anderen würde Japan die Schwierigkeiten in Ostasien nicht lösen können, ohne die Politik des Blutes und des Eisens einzuschlagen... Wollen wir in Zukunft China kontrollieren, so werden wir vor allem die benachbarten Staaten im fernen Osten zurückdrängen müssen, wie wir es seinerzeit mit Rußland getan haben. Um aber China zu erobern, müssen wir zuerst die Mandchurei und Mongolei beherrschen. Um die ganze Welt (?) zu erobern, muß zuerst von China Besitz ergriffen werden. Soll uns dies gelingen, dann werden die übrigen Länder Asiens und der Gesteade des indischen Ozeans es mit der Angst zu tun bekommen, sich zu uns bekennen. Dann wird die Welt sehen, daß Ostasien uns gehört und wird nicht mehr wagen, unsere Rechte zu schmälern. Das ist der Plan, den der Kaiser Meiji (Mutsuhito 1867—1912) uns überlassen hat, und dessen Verwirklichung eine Lebensfrage für uns ist.“

„In Anbetracht der gegenwärtigen Bedingungen und der Möglichkeiten gibt es keine bessere Politik für uns, als positive Maßnahmen zur Erlangung von Vorrechten in der Mandchurei und Mongolei zu ergreifen. Das wird uns in die Lage versetzen, unsere Wirtschaft zu entwickeln, den industriellen Aufbau Chinas zu hemmen und das weitere Eindringen europäischer Mächte zu verhindern. Dies ist also die feste Politik.“

Das beste Mittel, die wahren Rechte in der Mandchurei und Mongolei zu erlangen, wäre, diese Gebiete als Ausgangspunkt für das Eindringen in das übrige China unter dem Vorwand der Wirtschaftsbeziehungen zu benutzen. Es wird uns dann ein Leichtes sein, sämtliche Produktionsquellen des Landes uns anzueignen. Und erst dann werden wir an die Eroberung Indiens, des Südmeerarchipels, Zentralasiens, Kleinasiens und selbst Europas herangehen. Will die Rasse Yamatos sich in Asien auszeichnen, so muß die Kontrollerrichtung über die Mandchurei und Mongolei der erste notwendige Schritt dazu sein.“

Mit bemerkenswerter Ausführlichkeit bespricht Tanaka ferner die strategische Lage in der Mandchurei, wobei er die Notwendigkeit eingehend begründet, das Eisenbahn-

netz im Hinblick auf die militärischen Ziele in der Mandchurei zu erweitern. Dabei prägt er folgende gefährliche Sätze:

„Unsere ureigensten Interessen zwingen uns, aggressive Maßnahmen in der Nordmandchurei zu ergreifen, um unsere künftige Prosperität zu sichern. Solange jedoch Sowjetrußland mittels seiner ostchinesischen Bahn sich dort breit macht, wird unsere neue Kontinental-Politik behindert sein. Die Folge davon ist für die nächste Zukunft unvermeidlich ein Konflikt mit Rußland. Es wird in diesem Fall eine Wiederholung des russisch-japanischen Krieges geben. Wie damals die südmandchurische Bahn die Hauptrolle gespielt hat, so wird es diesmal die nordchinesische Bahn sein, die in unsere Hände fallen wird. Wir werden Giron erobern, wie wir damals Dairen erobert hatten.“

Im Rahmen des Programms unseres nationalen Wachstums bildet ein neuer Krieg mit Rußland, zwecks Besitzergreifung der Nordmandchurei, eine notwendige Maßnahme.“

Es muß anerkannt werden, daß die Ausführungen Tanakas einer verhängnisvollen „Logik“ nicht entbehren. Umso schlimmer

für alle direkt oder indirekt Beteiligten. Und das ist ja unter den heutigen Verhältnissen die ganze Welt. Die Kaiserdentschrift Tanakas ist ein neuer Beweis dafür, wie kurzfristig es wäre, die Ereignisse in der Mandchurei ausschließlich vom Standpunkt der Politik des Augenblicks oder gar des Zufalls zu betrachten. Nichts wäre unverzeihlicher, als den mandchurischen Krieg aus den großen Zusammenhängen herauszulösen, wie dies der Völkerbundsrat zu tun versuchte. Das Tanaka-Memorandum mit seinem großartigen, vielleicht allzu großartigen Glanz kündigt die Epoche weltgeschichtlicher Erschütterungen an, im Vergleich zu denen der vergangene Weltkrieg, so fürchterlich es auszusprechen ist, mit seinen 15 Millionen Opfern ein Kinderpiel war. Aus jeder Zeile des Tanaka-Dokuments spricht Grauen. Ja, selbst wenn dieses Dokument in seinen Einzelheiten sich als falsch erweisen sollte — die Auswirkungen über Europa gehören dabei wohl zu den Stellen, deren Echtheit zumindest zweifelhaft erscheint —, selbst dann bleibt seine Bedeutung im vollen Maße bestehen, denn sein Geist, der Geist der Eroberung und des Krieges, lebt heute in Japan und ist dort vielleicht stärker denn je. Das wollen wir keinen Augenblick vergessen.

Oesterreichisch-ungarische Zollunion?

Wichtige Verhandlungen in der Wiener Atmosphäre — Was will Frankreich im Donaubekken? — Deutsche Besorgnisse

Wien, 23. November.

Innenminister Winkler mußte in einer Wechselrede während der Budgetdebatten im Nationalrat zugeben, daß in Oesterreich in der letzten Zeit eine starke legitimistische Aktion für die Wiedereinsetzung der Habsburger zwecks Erneuerung der österreichisch-ungarischen Monarchie bemerkbar mache. Winkler konnte es auch nicht verneinen, daß die legitimistische Bewegung auch in den Heimatschutzverbänden starke Stütze gefunden hat.

In Wien weilt seit einiger Zeit der ehemalige ungarische Staatssekretär Dr. Elemér Hantos, Mitglied des Europa-Ausschusses des Völkerbundes, der übrigens auch einen Entwurf der Donauföderation entworfen hat. Die Beziehungen dieses ungarischen Staatsmannes zum französischen Außenministerium und angeblich auch zu Dr. Benes sind hingänglich bekannt. Ontos in Beauftragung ungarischer und tschechoslowakischer Industriemagnaten nach Wien und begann sofort seine Verhandlungen über eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den führenden Männern der österreichischen Politik und Wirtschaft. Oesterreichischerseits beteiligten sich an den Versammlungen neben anderen Persönlichkeiten auch der Ackerbauminister Dr. Dollfuß, auf ungarischer Seite aber die Legitimisten Außenminister a. D. Dr. Gustav Grak und Graf Csekoniz. In der Nacht vom Freitag zum Samstag fand eine stürmische Debatte über die österreichisch-ungarische Zollunion statt, die in den Morgenstunden abgebrochen wurde. Es wurde die Einsetzung von Sonderkomitees beschlossen, die den Regierungen konkrete Vorschläge vorzulegen haben werden. Das

Hauptreferat erstatte Dr. Hantos. In diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß Dr. Hantos diese Aktion nicht ohne Wissen Frankreichs und der Prager Regierung leitet, so daß die österreichisch-ungarische Zollunion den ersten Schritt in der Richtung der wirtschaftlichen Annäherung aller Nachfolgestaaten bilden würde.

Die Legitimisten sollen an dem Verlauf dieser Verhandlungen ihre besondere Freude gehabt haben, da sie sich von einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Oesterreich und Ungarn auch eine politische Annäherung versprechen und damit die realen Grundlagen für die politische Vereinigung beider Länder unter dem Szepter der Habsburger. Die Anschlußverfechter sind freilich sehr besorgt, daher beantragte Sektionschef Dr. Schüller die Vertagung der Verhandlungen mit Ungarn bis zur Erledigung der Frage der deutsch-österreichischen Zollunion.

Genf, 23. November.

Die „Neue Züricher Zeitung“ beschäftigt sich mit den Problemen des Donaubekdens und behauptet, Frankreich habe im Juni eine diplomatische Schlappe erlitten, man suche aber eine Position für den amtlichen Start des französischen Planes einer Donauföderation. Mit Rücksicht auf Deutschland jedoch, das in dieser Sache sehr empfindlich ist, wurde der Schwerpunkt auf die französischen Diplomaten in Mitteleuropa verlegt.

Berlin, 23. November.

In deutschen politischen Kreisen wird der Verlauf der Wiener österreichisch-ungarischen Verhandlungen mit Besorgnis beobachtet.



Breisreihönes Federbuch

Auf einer großen internationalen Geflügelschau in London erhielten dieser japanische Hahn und die Kropftaube, zwei Prachtexemplare ihrer Art, erste Preise.

Die „Germânia“ konstatiert, daß sich der Legitimismus in Oesterreich in der letzten Zeit bei verantwortlichen und unverantwortlichen Kreisen starken Rückhalt zu verschaffen wußte.

Frankreich sperrt sich ein

Maßnahmen gegen Valutadumpings.

Der französische Handelsminister Rostaux hat an den Vorsitzenden der Pariser Handelskammer ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Maßnahmen hinweist, die von der französischen Regierung kürzlich ergriffen worden sind, um das wirtschaftliche Gleichgewicht gegenüber jenen Ländern wieder herzustellen, deren Export nach Frankreich durch die Entwertung der Währungen in den letzten Monaten und Wochen künstlich gefördert worden ist.

So hat die französische Regierung eine Verordnung erlassen, wonach die aus England, Australien, Dänemark, Indien, Mexiko, Norwegen, Argentinien, Schweden u. Uruguay stammenden Waren bei ihrer Einfuhr in Frankreich fortan einer Zulagegebühr von 7 bis 15 Prozent unterworfen werden. Diese zusätzliche Abgabe hat den Zweck, die Vorteile auszugleichen, die sich für den Export der genannten Länder nach Frankreich aus der Währungsentwertung ergeben. Der größte Teil der aus dem Ausland eingeführten Industrieartikel, deren Einfuhr im Jahre 1930 die Höhe von 11.23 Milliarden erreichte, könnte auf dem französischen Markt beschafft werden.

„Die Wirtschaftszeitung“ „Les Echos“, die vor allem die Interessen des französischen Exports vertritt, protestiert hingegen gegen die Maßnahmen, die von der Regierung kürzlich ergriffen worden sind, um die Einfuhr ausländischer Waren künstlich zu drosseln. Diese Maßnahmen seien umso bedenklicher, als sie sich vor allem gegen Staaten richten, die, wie zum Beispiel England, bisher die besten Abnehmer für französische Waren gewesen sind. Sie bilden jedenfalls auch einen merkwürdigen Auftakt zu den schwierigen Handelsvertragsverhandlungen, die Frankreich in nächster Zeit zweifellos zu führen haben werde.

Tschechoslowakische Sparmaßnahmen

Heute Annahme der Notstandsgesetze im Abgeordnetenhaus.

Prag, 23. November.

Der Ministerrat hat die angekündigten zwei Notstandsgesetze angenommen, die Dienstag im Abgeordnetenhaus eingebracht werden sollen. Die Geltungsdauer soll mit zwei Jahren begrenzt sein.

Der erste Entwurf sieht folgende Sparmaßnahmen vor:

1. Herabsetzung des Budgets des Präsidenten der Republik um ein Sechstel, das ist um 500.000 Tschechoslovenen;
2. Reduzierung der Ministergehälter und der Bezüge der Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Senats um je 12%;
3. Kürzung der Abgeordneten und Senatorengehälter um 6% auf 56.400 Tschechoslovenen jährlich;
4. Staatsbeamte in der ersten und zweiten Gehaltsstufe erfahren eine Gehaltsverminderung um 4 bis 8 %;
5. die Weihnachtzulage der Staatsangestellten wird von 70% des Monatsgehaltes auf 35% herabgesetzt, wenn das Jahresgekommen des Beamten 39.000 Tschechoslovenen nicht übersteigt und dieser Familie beisteht.

Das zweite Gesetz sieht einen Krisenzuschlag zur Einkommensteuer, gestaffelt von 6% — 30% der bisherigen Steuerhöhe, vor. Der Krisenzuschlag kommt nur bei Einkommen von mehr als 30.000 Tschechoslovenen zur Anwendung.

100 Geburtstag Björnsons

In Norwegen sind Vorbereitungen im Gange, um den 100. Geburtstag des großen norwegischen Dichters Björnson feierlich zu begehen. Am 1. Januar werden Briefmarken mit der Abbildung des Schriftstellers in Umlauf gesetzt werden. Auf dem Landgut Björnsons in Alesund soll ein Fackelzug veranstaltet werden, an dem hervorragende Vertreter der Politik, der Wissenschaft und der Kunst teilnehmen werden. Auf allen norwegischen Bühnen kommen Stücke des großen Meisters zur Vorführung. Das norwegische Nationalthe-

ater in Oslo bereitet die Aufführung eines neu entdeckten historischen Dramas Björnsons vor. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte der Schriftsteller das Manuskript des Dramas dem Professor Collines übergeben. Professor Collines legte das Manuskript in eine Schublade seines Schreibtisches und vergaß es. Erst fünfzig Jahre nach dem Tode des Professors fand seine Witwe unter vielen hinterlassenen Papieren Björnsons dramatisches Werk. Das Drama wird von dem Sohne des Dichters, Björn Björnson, in Szene gesetzt. Die Witwe Björnson lebt noch. Sie erreichte das hohe Alter von 98 Jahren, ist aber noch rüstig und hofft, an den Jubiläumsfeierlichkeiten persönlich teilnehmen zu können.

Scheintote Bakterien

Im letzten Jahre des Weltkrieges ist ein österreichischer Soldat bei einer Dynamitexplosion am linken Arm verletzt worden. Die Wunde war sehr verunreinigt. Die Ärzte gaben trotzdem die Hoffnung auf die Erhaltung des Armes nicht auf und behandelten die Wunde mit einem Starrkrampfserum. Glücklicherweise trat keine Komplikation ein. Nach einigen Wochen heilte die Wunde. Vierzehn Jahre sind seitdem vergangen. Vor einigen Tagen erhielt der Soldat, der inzwischen Maschinenarbeiter geworden war, einen schwachen Stoß vom Maschinenhebel an derselben Stelle seines Armes, die einmal verwundet war. Der Mann, der im Laufe der ganzen Zeit nichts von seiner Verletzung merkte, wurde plötzlich von einem schweren Starrkrampf befallen. Er ist sofort in ein Krankenhaus gebracht und einer Operation unterzogen worden. Man fand einen winzigen Splitter im Arm. Bei der mikroskopischen Untersuchung des aus dem Arm herausgezogenen Metallsplitters konnten virulente Starrkrampfbakterien festgestellt werden.

Dieser Fall erregte in den medizinischen Kreisen größtes Aufsehen. In der Wiener klinischen Wochenschrift stellt Dr. Walter Ernst die Vermutung auf, daß das im Jahre 1917 eingespritzte Serum die Starrkrampfbakterien nur betäubt hatte, ohne sie zu töten. Der Stoß bewirkte nach 17 Jahren die Wiederauflebung der scheintoten Bakterien. Der ungewöhnliche medizinische Fall ist ein Beweis für die Lebensfähigkeit und Widerstandskraft der Starrkrampfbakterien im menschlichen Körper, dieser gefährlichen Feinde des Menschen.

Der teuerste Baum der Welt

Der teuerste Baum der Welt ist zweifellos die hundertjährige Platane, die im Herzen der geräumigen Londoner City an der Ecke der Woodstreet steht. Der Baum wurde seinerzeit an die Stelle gepflanzt, an der vor dem großen Londoner Brand die St. Peterkirche sich befand. Eine Baugesellschaft machte nun der Londoner Stadtverwaltung das Angebot, für die Platane sechs Millionen Dinar zu bezahlen.

Dieser horrenden Preis ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß jeder Quadratmeter Boden in der City des Goldes wert ist. Die Stadtverwaltung erlaubt aber nicht, die Platane zu fällen und verweigert sogar die Bewilligung zur Aufstockung der benachbarten Häuser, damit der historische Baum nicht aus Mangel an Licht verkümmert.

Wie ein korsischer Herrscher hingerichtet wurde

Korsika, die Heimat Napoleons, steht noch im Mittelpunkt des Weltinteresses. Der andauernde Feldzug der französischen Gendarmerie gegen die korsischen Banditen ist geeignet, die Erinnerung an jene großen „Banditen der Ehre“ wachzurufen, im Vergleich mit denen ihre heutigen Nachkommen ganz gewöhnliche Einbrecher und Expreßräuber sind. Jeder auf Korsika kennt den Namen Theodor P o l i, des großen Banditen, der vor einigen Jahrzehnten die Insel beherrschte und als König der Berge allgemein bekannt war. Seine Taten hinterließen einen unauslöschlichen Eindruck bei der korsischen Bevölkerung.

Poli war tatsächlich ein „Ehrenbandit“. Er führte eine Art Verfassung ein, die er selbst streng befolgte und alle seine Waffenbrüder zu respektieren zwang. Diese Verfassung besagte u. a.: „Ein Bandit, der einen Diebstahl begeht, verliert das Recht, Waffen zu tragen. Die Beleidigung von Frauen und bewaffnete Überfälle auf unschuldige Per-

sonen werden mit dem Tode bestraft.“ Poli belegte die ganze Insel mit Tributen, und niemand auf Korsika wagte es, seinem Willen zu trotzen. Eines Tages forderte er die Gendarmerieverwaltung in Ajaccio auf, 50 Paar Stiefel für seine Truppe sofort zur Verfügung zu stellen. Da die Antwort ausblieb, erschien der erboste Bandenführer mit seinem Gefolge in der Gendarmenkaserne, überwältigte alle Gendarmen, fesselte sie mit dicken Stricken und nahm ihnen ihre Stiefel weg. Seit diesem Tage kennt der korsische Volksmund den Spruch: „Barfuß wie ein Gendarm.“

Ein anderes Mal spielte Poli den korsischen Behörden einen noch dreisteren Streich. Einer der nächsten Getreuen Poli wurde von den Behörden auf frischer Tat ertappt und zum Tode verurteilt. Die Guillotine stand bereits auf dem Marktplatz. Der Versuch, den Waffenbrüder aus dem Gefängnis von Ajaccio mit Gewalt zu befreien, mißlang. Da beschloß Poli, auf eigentümliche Weise Rache zu nehmen. In der Nacht vor der Hinrichtung seines Freundes drang er in das Haus des Hängers ein, stopfte ihm einen Knebel in den Mund, schleppte ihn zum Marktplatz und guillotinierte ihn dort. Als am frühen Morgen die Hinrichtung des zum Tode verurteilten Komplizen Poli stattfinden sollte, stellten die Behörden mit Entsetzen fest, daß der enthauptete Hänger in einer Blutlache unter der Guillotine lag.

Die alten Korsen, die die Taten Poli noch in Erinnerung haben, zucken verächtlich mit den Achseln, wenn sie von den Ausschreitungen der heutigen korsischen Banditen hören.

Gegen jede Inflation

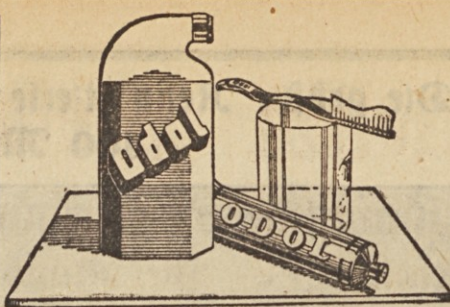
Brünnings Bericht im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung

B e r l i n, 23. November.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand heute vormittags die Schlussitzung des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung statt.

Reichskanzler Dr. Brüning berichtete über den Verlauf und das Ergebnis der Beratungen. Reichsbankpräsident Dr. Luther und die beteiligten Reichsminister machten ergänzende Ausführungen. Die Arbeiten des Wirtschaftsbeirates bieten für die bevorstehenden Entscheidungen der Reichsregierung wertvolle Anregungen. Reichskanzler Dr. Brüning fasste das Ergebnis der in den Ausschüssen des Wirtschaftsbeirates getätigten Arbeit zusammen und sagte unter anderem, der Wirtschaftsbeirat stellte sich auf den Boden der Reichsregierung, daß jegliche Maßnahmen inflationistischen Charakters entschieden abzulehnen, seien bei der Aufgabe, die Aufwendungen der gesamten deutschen Wirtschaft an die durch Währungsverhältnisse und andere Gründe bedingte Preisentwicklung auf dem Weltmarkt anzupassen.

Zur Frage der Preisbildung sei es notwendig, insbesondere die gebundenen Preise einem neuen Preisniveau anzupassen. Im Rahmen eines ausreichenden Gesamtprogrammes erscheine eine entsprechende Senkung von Löhnen und Gehältern unvermeidlich. Dabei müsse der Grundsatz des Tarifvertrages erhalten bleiben. Auf dem Gebiete des Schlichtungswesens sei eine veränderte Handhabung notwendig. Auf dem Ge-



Eine zielbewusste Zahn- und Mundpflege wird erreicht durch Anwendung eines wirklich antiseptischen Mundwassers, einer milden Zahnpasta und einer geeigneten Zahnbürste. Alle diese Forderungen erfüllt das **ODOL-SYSTEM:** ODOL-Mundwasser ODOL-Zahnpasta ODOL-Zahnbürste.

ren. Sie meinen mit philosophischer Gleichgültigkeit: „Eine Taugenichts-Generation.“

biete der Wohnungswirtschaft halte der Wirtschaftsbeirat eine Herabsetzung der Mieten zur Anpassung an die verminderten Einnahmen für geboten. Das Ende der Wohnungszwangswirtschaft sei weiter vorzurücken, dabei jedoch das soziale Mieterrecht für die Inhaber kleinerer und kleinster Wohnungen u. für kinderreiche Familien sicherzustellen. Eine sofortige völlige Aufhebung der Hauszinssteuer erscheine nicht möglich, jedoch sei gestaffelter Abbau wünschenswert.

Zum Kapitel „Kredit“ führte Doktor Brüning aus: Der Wirtschaftsbeirat bekräftigt die Auffassung der Reichsregierung und der Reichsbank, daß alle Maßnahmen abzulehnen sind, die zur Inflation führen könnten. Er ist demzufolge der Auffassung, daß alle notwendigen Kreditmaßnahmen im Rahmen der Organisation der Reichsbank durchgeführt werden müßten. Aufgabe der Reichsregierung ist es auch, alle erforderlichen u. möglichen Maßnahmen zur Stärkung des Devisenvertrages zu treffen.

Nach Darlegung der allgemeinen Leitfäden stellte Reichskanzler Dr. Brüning fest, nur die Herabsetzung aller Aufwendungen könne eine gesunde und solide Grundlage für die Wirtschaft schaffen und damit eine Wiedereinschaltung der Millionen von Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess ermöglichen.

Reichspräsident v. Hindenburg schloß hierauf die Tagung mit einer Ansprache.

Verbrechen durch Okkultismus

Telegramme aus dem Jenseits — Tragisches Ende einer Greisin

B e r l i n, 23. November.

Im Tiergartenviertel kam die Kriminalpolizei auf die Spur eines merkwürdigen Verbrechens. Vor etwa drei Wochen ist in der Hohenzollerstraße 14 die 72jährige Witwe des einst bekannten norwegischen Malers G r o e n v o l d unter geheimnisvollen Umständen gestorben. Sie hatte zehn Tage lang nichts gegessen und ununterbrochen gebetet. Man nahm an, daß die Greisin in religiösen Wahnsinn verfallen war. Erst später erfuhr man, daß die Witwe mit einer weitverzweigten Okkultistengesellschaft in Verbindung gestanden war, deren Vergehen gegen die Greisin äußerst bedenklich scheint.

Der Maler Groenvold hinterließ seiner Frau ein großes Vermögen aus wertvollem Kunstbesitz, insbesondere Silber Menzels. Nach dem Tode Groenvolds ergab sich die Witwe dem Okkultismus. In ihrer Wohnung fanden Seancen statt, und die alte Frau galt als hervorragendes Medium. Sie war vom

mittel zur Verfügung zu stellen. Im Laufe der Zeit zahlte Frau Groenvold an die Betrüger mehr als 20.000 Mark aus, zumal auch Geistererscheinungen in der Wohnung die Witwe immer zu weiteren Zahlungen aufforderten. Auch das Testament stellte die Witwe aus. Infolge von Kasteien ist die Greisin dann nach zehn Tagen gestorben.

Großstadtlust frist Monumente auf

Auf dem internationalen archäologischen Kongreß, der vor einigen Tagen in Athen abgehalten wurde, sprachen einige Kongreßteilnehmer über den höchst schädlichen Einfluß, den die Luft in den Großstädten auf historische Denkmäler ausübt. Die Großstadtlust ist heute bekanntlich mit Kohlenstaub, Benzindampf und anderen schädlichen chemischen Bestandteilen gesättigt. Auf die Dauer können Denkmäler und sonstige auf den Straßen und Plätzen der Großstädte stehenden Denkmäler der zerstörenden Wirkung der verunreinigten Luft nicht standhalten.

Von österreichischer Seite wurde die Ansicht vertreten, daß den meisten alten Monumenten die Gefahr droht, im Laufe der nächsten 25—30 Jahre „gefressen“ zu werden. Die chemischen Bestandteile der Luft in Verbindung mit Regen und Temperatureinwirkungen zehren am Stein und Marmor in solchem Maße, daß, soweit keine Mittel gefunden werden, viele kostbare Reliquien dem Untergang geweiht sind.

Der norwegische Reichsantiquar Dr. Harry F e t t, der ebenfalls am Kongreß in Athen teilnahm, gab der Befürchtung Ausdruck, daß die historische Domkirche in Nidaros (Trondheim) ebenfalls bedroht sei, von der Luft „gefressen“ zu werden.

Chaplin bei den Fischern

Charlie Chaplin ist in Plymouth eingetroffen und war dort bei einem Meeting anwesend, das ihm zu Ehren von Fischern veranstaltet wurde. Das Meeting fand am Meeresufer statt. Die versammelte Fischermenge zählte mindestens 10.000 Personen. Da alle Anwesenden die Ausführungen des populären Filmschauspielers genau verfolgten wollten, kam es zu einem Gedränge, bei dem ein Kind von den Klippen ins Meer stürzte. Nur mit Mühe gelang es, das Kind zu retten. Chaplin sprach über die großen Sympathien, die er von jeher für den Fischerberuf hatte und über das Interesse, das die gefährliche Fischerei vom menschlichen und künstlerischen Standpunkt aus bei ihm erweckt.

Kälber werden nach dem Schlachten gemästet

Ein französischer Tierarzt veröffentlichte soeben in einer Tageszeitung eine Anregung ganz neuer Art, um bei der Aufzucht von Schlachtkälbern Ersparnisse zu erzielen.

Dr. G a u d u c h e a u geht von der Tatsache aus, daß die Fettmengen, die ein Kalb mit der Muttermilch aufnimmt, höchstens zu einem Viertel in seinem Körper zu Talg werden. Die anderen drei Viertel setzen sich in Wärme um. Das eine erhaltene Viertel Talg erzielt aber höchstens den halben Preis wie die gleiche Menge Butter. Das Kapital, das in der zur Aufzucht des Mastkalbes erforderlichen Milch steckt, verzinst sich demnach überhaupt nicht, sondern geht zum größten Teil verloren.

Dr. Gauduchean will nun diesem Mißstand durch ein ebenso einfaches wie praktisches Mittel begegnen. Er schlägt vor, daß in Zukunft überhaupt keine Mastkälber mehr aufgezogen werden sollen. Die Kühe sollen sich darauf beschränken, Magerkälber auf den Markt zu liefern, und dafür die entsprechende Menge Milch verbüttern. Das nötige Fett aber soll dem geschlachteten Tier zugeführt werden. Die Methode ist nach Dr. Gauduchean äußerst einfach. Sie besteht darin, mittels einer Spritze in die Hauptadern des geschlachteten Tieres flüssiges Fett — am besten Rindertalg — einzuspritzen, das sich dank des bis in die kleinste Muskelfaser reichenden und leergeflossenen Kreislaufsystems weit gleichmäßiger auf das Fleisch verteilt, als es die Natur selbst kann. Das erforderliche Fett wird nach Dr. Gauduchean immer zur Verfügung stehen, da die Aufzucht von Kälbern auch weiterhin im bisherigen Maßstabe getrieben werden soll. Verschiedene Stimmen begrüßen den

Vorschlag Dr. Gauducheaus als durchaus diskutabel, während auf der anderen Seite wieder eine gewisse Skepsis herrscht.

Wenn Fische vom Himmel fallen . .

In Messac, einem Städtchen im Departement Ille et Vilaine, ging Montag ein Regen nieder, der bloß zehn Sekunden dauerte. Als der Regen jedoch vorbei war, fand man die Straßen mit beträchtlichen Mengen lebender, kleiner, sardinenähnlicher Fische in der Länge von acht bis zehn Zentimeter bedeckt. Unmengen dieser Fische wurden auf der Fahrbahn von Autos und anderen Fahrzeugen zerdrückt. Die Frauen eilten aus den Häusern und brachten so viel als möglich von der seltenen Himmelsgabe in Sicherheit.

Sport

Sportleistungen und Energieverbrauch

Im Leben des Sportmannes spielen Energieaufwand und Energieverbrauch eine sehr wichtige Rolle, denn von ihrem Maß hängt in erster Linie die Leistungsfähigkeit des Ausübenden ab. Je umfangreicher die Muskelbewegungen sind, mit denen die Arbeitsleistung erzielt wird, umso höher ist der Energieverbrauch. Auch die Geschwindigkeit der Arbeitsdurchführung ist von wesentlicher Bedeutung. Die Steigerung des Energieumsatzes bei sportlichen Übungen ist aber doch nicht so groß, daß der Jugend und den Erwachsenen, auch den körperlich arbeitenden Volksschreien, mit Ausnahme der Schwerarbeiter, nicht noch täglich eine Stunde sportlicher Betätigung zugemutet werden könnte. Nur bei hartem Training erreicht der Energiebedarf eine derartige Höhe, daß die sportliche Arbeit sich nicht mehr ohne Gefährdung der Gesundheit mit beruflichen Anstrengungen verbinden läßt.

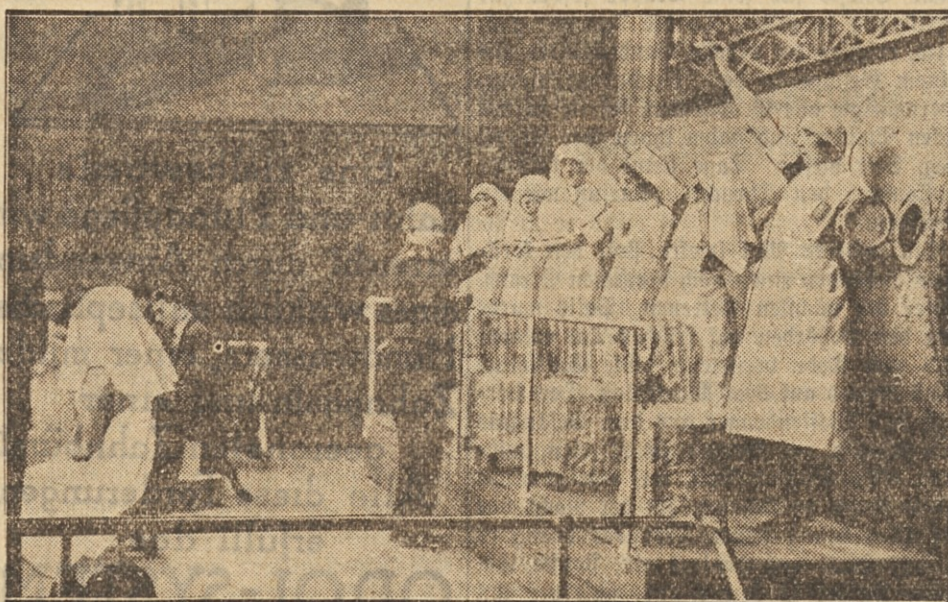
Bei großen Leistungen ist die Sauerstoffversorgung des Körpers leicht eine ungenügende. Der Sauerstoffbedarf übersteigt dann das Sauerstoffaufnahmevermögen, von welchem letzterem das körperliche Leistungsvermögen des Menschen abhängig ist. Seine Höhe ist aber nicht durch die Steigerungsfähigkeit der Atmung, sondern einzig und allein durch die Herzaktivität bestimmt, eine sehr wichtige Tatsache. Die Leistungsfähigkeit des gesamten Körpers bei sportlichen Übungen ist also durch die Leistungsfähigkeit des Herzens in ganz besonderer Weise bedingt.

: **EN. Rapid.** Heute, Dienstag, um 20 Uhr wichtige Sitzung des Hauptauschusses im Café „Rokov“. Verlässliches Erscheinen sehr erwünscht!

: **Neuer Damenschwimm-Weltrekord.** In Amsterdam erzielte Fräulein V r a u n im Damenschwimmen über 200 Meter in der Zeit von 2:40.8 einen neuen Weltrekord.

: **Motogyklistische Weltrekords.** Ein Unermüdlicher in den Angriffen auf Weltrekords ist der Franzose R a p e a u, der es sich im besonderen zurechtgelegt hat, die Weltrekords der Klasse 3 (Solomajchinen bis 100

Die größte Rennlotterie der Welt: Hauptgewinn 100 Millionen!



Alljährlich findet in Dublin in Irland die größte Rennlotterie der Welt, das „Tish Sweepstake“, statt. Da der Reingewinn dieser Lotterie den Hospitälern zugute kommt, bietet sich dem Zuschauer bei der Verlosung Großbritanniens die Lotterie verfolgt wird.

(Ccm.) ständig zu bearbeiten. Bereits am 24. August hatte er den 50- und 100-Kilometer-Rekord sowie auch den 50-Meilen und Stundenrekord dieser Klasse auf einer 98-Ccm.-Motopedale gebrochen, um dieselben nun auf der Montlherybahn mit einer Dede-Maschine von ebenfalls 98Ccm. ganz erheblich zu überbieten, so daß nun, unter Vorbehalt der Homologierung durch die F. J. C. M. der 50-Kilometer-Rekord auf 94.14, der 100-Kilometer-Rekord auf 94.35, der 50-Meilen-Rekord auf 94.3 und der Stundenrekord auf 94.26 Stundenkilometer stehen.

Aus Globenigrader

Il. **Ein großes Konzert** veranstaltet Sonntag, den 29. d. um 16 Uhr der hiesige Gesangverein. Die Veranstaltung findet im großen Saale des Sotolheimes statt.

Il. **Eine Akademie für den 1. Dezember** bereitet der hiesige Sotolverein vor.

Il. **Blutiger Kaufhandel.** In einem Gasthause in Smartno kam es zwischen betrunknen Bauernbüdchen zu einer blutigen Abrechnung, wobei drei Personen erheblich verletzt wurden.

Aus Lutomer

Il. **Arztenachricht.** Der hiesige Arzt D. Dr. Bernhard J i r t u übersteht dieser Tage nach Strigova, da der dortige Arzt vor einiger Zeit seine Stelle aufgegeben hat.

Il. **Diphtherie.** In letzter Zeit sind einige Fälle von Diphtherie unter der Jugend zu verzeichnen.

Il. **Beizwechsel.** Das Haus des ehemaligen Briefträgers Bučko erstand der Maurer

das eigenartige Bild, daß Krankenichwestern an der Trommel stehen und die Nummern der Gewinne aufrufen. Der Hauptgewinn beträgt über 100 Millionen Dinar. Da ist die Spannung verständlich, mit der in ganz Großbritannien die Lotterie verfolgt wird.

Franz N o v a t um den Preis von 30.000 Dinar.

Il. **Unfallfälle.** Der Hilfsarbeiter S t r l e c der Gerberei Sinigoj fiel bei der Arbeit von einem Gestell und brach sich den rechten Arm und einige Rippen. — Der Winger P o s e r stürzte mit anderen Arbeitern im Walde Bäume. Beim Zerlegen eines anscheinend gesunden Stammes, der aber hol war, brach dieser entwei und zerquetschte dem Genannten den linken Unterschenkel. Das Feuerwehrauto aus Lutomer brachte den Verletzten in das Krankenhaus nach Drmož. — Dort befindet sich auch der Besitzer P i h l a r aus Kamenscaj in schwerem verletztem Zustande. Er war mit einigen Freunden auf der Jagd. Als der Schmied Rudolf aus Cezanjec auf einen niedrig fliegenden Fasan schoß, ging die ganze Ladung seinem Freund Pihlar, der über dem Vogel auf einer Anhöhe stand, in den Bauch. Glücklicherweise waren die Schrotkörner noch nicht verstreut, die Gedärme wurden daher nur an einer Stelle perforiert und so dürfte Pihlar mit dem Leben davonkommen.

Aus Baraždin

b. **Verteilung von landwirtschaftlichen Geräten an Invalide.** Das Ministerium für Sozialpolitik und Gesundheitswesen wird demnächst landwirtschaftliche Geräte an Invalide verteilen. Diesbezügliche Gesuche sind bis zum 30. d. bei der Stadtgemeinde einzubringen.

b. **Eröffnung einer Mittelschülerküche.** Das Jugend-Rotkreuz an der hiesigen Bürgerschule hat eine Küche für arme Schüler in eigener Regie eröffnet. Die Leitung derselben wendet sich an die Bevölkerung um Beihilfe.

b. Der Gesangverein „Vila“ hielt vergangen Samstag seine Hauptversammlung ab, in deren Anschluß eine Unterhaltung stattfand, wobei der Vereinschor kroatische und slowenische Lieder zum Vortrag brachte.

Aus Celje

Ein grauenhaftes ländliches Drama vor Gericht

Im August vergangenen Sommers wurde in Zetale im Bezirk Smarje der Besitzer Leopold P e t r o v i c in seinem Hause erhängt aufgefunden. Sofort verbreitete sich das Gerücht, daß Petrovič nicht Selbstmord verübt habe, sondern das Opfer eines Verbrechens sei. Die Gendarmerie schritt auch am gleichen Tage zur Verhaftung der Gattin Petrovič, der 48jährigen Jera Petrovič, ihrer 19jährigen Tochter aus einer früheren Ehe Katharina Potočnik und des Geliebten der Petrovič, des 30jährigen Knechtes Ivan Krusič. Vergangenen Montag standen alle drei vor dem Kreisgerichte in Celje. Krusič unter der Anklage des vorbereiteten Mordes, die Petrovič unter der Anklage der Anstiftung dazu und die Potočnik unter der Anklage der Mitwisserchaft. Der Präsident setzte sich aus dem Kreisgerichtspräsidenten Dr. V i d o v i c, sowie den Richtern des Kreisgerichtes L e v i c n i k, Dr. P r e m s c h a t, D e t i c e l und B r e d e t o zusammen. Die Anklage vertrat Staatsanwalt L e s j a t, während die Verteidigung die Rechtsanwälte Dr. S o d z a r und Dr. H r a s o v e c jun. übernommen hatten. Der alte Petrovič war ein abnormaler Mensch, in der ganzen Nachbarschaft als gewalttätiger Mann gefürchtet. Seine Frau hatte unter seinen Abnormalitäten fürchterlich zu leiden. So pflegte Petrovič unter anderem im Hause ständig nackt umherzugehen. Es war schließlich kein Wunder, daß sie mit dem in der Nachbarschaft bedenklichen Knechte Krusič ein Verhältnis eingegangen war. Aber auch Krusič ist ein geistig zurückgebliebener Mensch und nicht minder gewalttätig, als Petrovič es war. Das Leben im Hause Petrovič wurde zur wahren Hölle, in der die junge Stieftochter Katharina Potočnik am meisten litt. Die Petrovič stiftete einmal einen Mann an, ihren Gatten tödlich zu verprügeln, damit er zur Vernunft kommen und nicht mehr nackt im Hause herumgehen möge. Petrovič nahm Anfangs August in einer benachbarten Ortschaft eine Stelle als Hirte an, obwohl er dies gar nicht nötig hatte. Er kam aber nach 14 Tagen wieder nach Hause, da man ihn angeblich entlassen hatte. Seine Frau ging am 25. August, um über die Ursache der Entlassung nachzufragen, die Potočnik dagegen legte sich am Abend zu ihrer Schwester, um bei ihr zu nächtigen, da sie sich schente, mit dem Stiefvater allein die Nacht unter einem Dach zu verbringen.

Am 22. Ujr kam Krusič, der von der Anwesenheit Petrovič' keine Ahnung hatte, und stieg, wie er es schon gewohnt war, durch das Fenster ins Haus. Dort stieß er aber auf den wie gewöhnlich unbefleckten Petrovič. Zwischen beiden kam es nun zu einem Handgemenge. Schließlich streckte Krusič seinen Widersacher mit einem Faustschlag zu

Theater und Kunst

Toni Oslag-Abend

Heiter, flott und lustig war die Stimmung, unter deren Banner der Männergesangverein am 14. November 1931 im großen Unionaal einen heiteren T o n i O s l a g - A b e n d veranstaltete. Chorborträge wechselten in bunter Folge mit Solovorträgen des Benefizianten, Duetten und Quartetten und gestalteten den Abend äußerst abwechslungsreich.

Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich T o n i O s l a g. Als Chanson- und Couplettsänger, wie auch als Charakterkomiker hat es bei uns wohl im laufenden Jahrhundert keiner besser verstanden, die Herzen und Sympathien des Publikums in solchem Maße für sich zu gewinnen als er. Toni Oslag hat ein künstlerisches Talent im generalis. Seine Auffassung ist prägnant und hat dramatischen Schwung, sein Vortrag wohl durchgearbeitet und äußerst treffend pointiert. Es wird wohl jedem aufzufallen sein, daß unser Toni durch einen lustigen, lebhaften, verlegenen oder einfältigen Augenaufschlag und nicht zuletzt durch sein ausgeprägtes und kaum mehr zu überreichendes Mienen-

spiel mehr zu sagen weiß, als das Publikum dem textlichen Gehalt der Komposition bei einmaligen Anhören zu entnehmen in der Lage wäre. Oslags Gebärden sprechen für sich eine allgemein verständliche, nicht mißzuverstehende Sprache. Daß sich diesen Vorzügen noch eine selten umfangreiche, wohlklingende Stimme, deren Timbre vom Künstler allen möglichen Gemütsstimmungen entsprechend genial registriert werden kann, hinzugesellt, sei nicht nur nebenbei erwähnt, sondern ausdrücklich hervorgehoben. Wenn in Oslags einem Auge noch eine Träne echter Rührung glänzt, beginnt das andere bereits mit schelmischer Lustigkeit zu schäkern. Durch diese seine einzigartige Kunst weiß Oslag das Publikum in seinen Bann zu zwingen und es gibt nicht wenige, die mit tränenden Augen lachen oder mit heiteren Mienen weinen müssen, wenn sie ihn hören und sehen. In dieser Wirkung auf das Publikum äußert sich echte Kunst. Die nicht mit der Güte der Komposition, in dessen Diensten sie sich jeweils befindet, steht oder fällt, sondern selbst schöpferisch arbeitet. Dessen ungeachtet hat Oslag aus seinem unererschöpflichen Repertoire das Beste, was die Gegenwart an Chansons zu bieten weiß, bevorzugt: Zwei Kompositionen von Prof. Hermann F r i s c h und ein Wiener Chanson von E. A r n o l d. Während letzterer

nach bewährten Mustern immer wieder Gefälliges zu bringen weiß, geht Prof. Frisch eigene Wege. Seine Chansons gehören sicher zu den besten Schöpfungen ihrer Art, die in diesem Genre entstanden sind.

Nicht endemwollenden Beifall, welchen das Publikum für zwei reizende Duette spendete, teilte Fräulein Herta S p i t t a u mit ihrem Partner T o n i. Frä. Spittau hat alle Vorzüge, die man einer Sourette nur wünschen kann. Ein sicheres, freies Auftreten, ein festes und feines „Gitarren“ und schließlich eine recht angenehme und herzlich klingende Stimme. Was wollte man noch mehr? Hoffentlich wird man der jungen Künstlerin noch oft Gelegenheit geben, ihr Talent entsprechend zur Geltung zu bringen.

Schließlich debütierte an diesem Abend noch ein Männerquartett, bestehend aus den Herren V e r n h a r d, S c h r e y, O s l a g und P o d l i e j n i g, das für uns in dieser Besetzung neu war und ein in Volkstracht gekleideter gemischter Kleinchor. Die Vorträge des Quartetts sind als vielversprechender Anfang zu werten. Mit dem „Schneiderlied aus Kals“ und dem „Sühnerquartett“ bot es ganz tadellose Leistungen.

Der gemischte Kleinchor bemühte sich um 4 a capella Koschallieder, deren Vortrag

jorgfälliges Studium und viel guten Willen bewies. Kleine Korrekturen in der Besetzung (insbesondere Verstärkung der Männerstimmen) dürften auch die Unsicherheit der Intonation, die sich bei einem Lied bemerkbar machte, jedoch dank der sicheren Haltung des Soprans bald ausgeglichen werden konnte, mit Beifriedigkeit beheben.

Den Abend leitete mit gewohnter Sicherheit Herr Prof. Hermann F r i s c h, der auch sämtliche Vorträge am Klavier begleitete. Der unfehlbare Erfolg ist in erster Linie wohl seiner Tüchtigkeit und seiner emsigen und unermüdlichen Kleinarbeit, ohne welche er kaum so schön ausgefallen wäre, zu verdanken.

Dr. E. B.

Nationaltheater in Maribor

Reperioire

Dienstag, den 24. November, um 20 Uhr: „Der Bogelhändler“. Ab. A.
Dienstag, 24. November um 20 Uhr: „Der Bogelhändler“. Ab. A.
Mittwoch, 25. November: Geschlossen.
Donnerstag, 26. November um 20 Uhr: „Die andere Seite“. Ab. D. Zum letzten Male in der Saison.

Lokale Chronik

Dienstag, den 24. November

Fremdenverkehrs-Bestrebungen

In Beograd traten Vertreter der einzelnen Fremdenverkehrs-Verbände, des Reisebüros „Putnik“, des Bäder- und Kurortenverbandes, des Hoteliervereines und der Gastwirte-Genossenschaften zu einer viertägigen Konferenz zusammen, um einige vom fremdenverkehrs-technischen Standpunkt wichtige Fragen zu bereinigen. An der Konferenz nahmen Delegierte aus ganz Jugoslawien teil. Den nördlichen Teil des Draubanats vertraten die Herren Dr. St e r, Dr. G e r z i n a und D j e t.

Die Besprechungen galten in erster Linie unserer Touristik und der Verbesserung derselben, was durch eine zielbewusste Sommer-, Winter- und Kollektivpropaganda erreichbar ist. Verhandelt wurde ferner über turistische Organisationen und deren gemeinsames Verhältnis zu den Behörden sowie über internationale turistische Verbände und jugoslawische Fremdenverkehrs-Vertretungen im Ausland. Ferner wurden Maßnahmen erörtert, die den Zweck verfolgen, die verschiedenen Tagen und Abgaben, die die Hoteliers und Gastwirte belasten, zu ermäßigen. Desgleichen sollen die Mietzinse, die die Hoteliers, Gastwirte und Bahnhofrestaureure in dieser schweren Krise zu entrichten haben, herabgesetzt werden. Dringend ist es nötig, daß die Tagen auf Gasthaus- und Hotelrechnungen und auf Fremdenzimmer sowie die Führung von Registern der alkoholischen Getränke abgeschafft werden.

Auf der Tagesordnung waren ferner Besprechungen über die Gründung von Anschaffungs- und Kreditgenossenschaften, Gastwirtschulen, Hotelierschulen sowie der Modernisierung der bestehenden und der Errichtung von neuen Hotels. Zur Diskussion stand auch die Verbesserung der Bahn- und Autobusverbindungen, wobei die Wichtigkeit der guten, asphaltierten Straßen und des Baues von Bergbahnen entsprechend betont wurde. Hierbei trat die Forderung nach einer Vinderung der prekären Lage unseres Gastgewerbes klar zutage. Die Ansiedlungen in der Umgebung von Maribor und am Bacherin müssen als Sommerfrischen erklärt werden. Nach den neuen Bestimmungen genießen Fremde, die klimatische Gegenden besuchen, eine bedeutende Fahrpreisermäßigung auf den Bahnen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß der Fremdenverkehr auch bei uns auf eine entsprechende Höhe gebracht wird, da dies vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus dringend nötig ist.

m. Journalistenkonzert. Wie bereits berichtet wird, veranstaltet der hiesige Journalistenklub am Staatsfeiertag, den 1. Dezember, dem Normatag der Presse in Jugoslawien, ein Festkonzert im hiesigen Theater, an dem neben den Chören der „Glasbena Matice“, des „Maribor“, der „Drava“ und des „Jadrana“ die bekannten heimischen Solisten Frl. U b o v i c, Frau S t v a r c a, Frau Z a m e j i c-K o v i c und die Herren M e r a l i c und S a n c i n unter Leitung des Herrn Prof. M i r k mitwirken werden. Der Reinertrag dieser Festveranstaltung fließt in den Pensionsfond des Journalistenverbandes und ist deshalb ein volkstümliches Erscheinen des Publikums, das die Ar-

beit der Presse zu würdigen weiß, mit Bestimmtheit zu erwarten.

m. Trauungen. In der letzten Zeit wurden in Maribor getraut: Mojs Dietinger mit Frl. Maria Dietinger; Janko Strak mit Frl. Franziska Lemut; Mojs Brenko mit Frl. Barbara Bielo; Otnar Boschal mit Frl. Marie Vidic und Franz Waldhuber mit Frl. Emma Huber.

m. Veränderung im Mariborser Gemeinderat. Das langjährige Mitglied des städtischen Gemeinderates Herr Dr. Viktor K a c hat aus gesundheitlichen Rücksichten seine Stelle zurückgelegt.

m. Gemeinderatssitzung. Die nächste Sitzung des Mariborser Gemeinderates findet Donnerstag, den 3. d. statt. Die Tagesordnung umfaßt den städtischen Voranschlag für das Jahr 1932.

m. Seltenes Dienstjubiläum. An ihrem morgigen Namenstag feiert die Mujisersgattin Frau Katharina S t r i n g e r ihr 30-jähriges Dienstjubiläum als Logenbilleteurin im hiesigen Theater. Zu diesem schönen Jubiläum auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Die Berufungsverhandlung gegen die Mariborser Fleischhauer findet heute vor dem Dreier Senat (Landesgerichtsrat Dr. L e s s n i k und die Richter des Kreisgerichtes Dr. C e m e r und K o l l e k) statt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. D e v, während die Verteidigung der angeklagten Fleischhauer die Rechtsanwälte Dr. F a n i n g e r, Dr. S o j n i k, Dr. L e s k o v a r, Hr. K e i s m a n und Dr. S t a n j o übernehmen. Die Verhandlung dauert zur Zeit noch an.

m. Rohrleitungsbruch neben der Domkirche. Heute nachts strömte das Leitungswasser gegenüber dem Haupttor der Domkirche so heftig aus dem Erdboden, daß über den mutmaßlichen Rohrbruch kein Zweifel aufkommen konnte. Die Leitung des städtischen Wasserwerkes nahm sofort die Freilegung des geplatzten Rohres vor und wurde das geplatzte Rohrstück der Hauptwasserleitungssader im Laufe des heutigen Vormittages ausgewechselt.

m. Die Mariborser Volksuniversität teilt mit, daß der für Freitag, den 27. d. anberaumte Vortrag über die Rationalisierung der Arbeit wegen Ueberbürdung des Vortragenden an einen späteren Zeitpunkt verlegt werden mußte.

m. Ueber die Geschichte und Entwicklung des Buchdruckes spricht Donnerstag, den 24. d. in der Volksuniversität in Studenci der Technische Leiter der Mariborsta-Druckerei Herr Mojs S t r a s n i k. Der Vortrag, den auch zahlreiche skoptische Bilder begleiten werden, findet um 19 Uhr im Kinosaal des Gasthofes Spurej statt.

m. Ueber die Entwicklung der jugoslawischen Handels- und Kriegsflootte wird uns Freitag, den 27. d. der Kapitän der Handelsmarine Rudolf C r n i c aus Zagreb in einem Vortrag in der hiesigen Volksuniversität interessante Mitteilungen machen. Den Vortrag werden zahlreiche skoptische Bilder erläutern.

m. Vom elektrischen Strom getötet. Der beim Falaer Kraftwerk angestellte Monteur Franz Z i z e k wollte gestern bei der Transformatoranlage der Fernleitung in Ba-

razdin eine Reparatur vornehmen, wobei er mit der Starkstromleitung in Berührung kam, sodaß er sofort tot zusammenbrach. Die Leiche des kaum 28 Jahre alten Mannes wurde in seine Heimat nach Ormoz überführt.

m. Die heilige Katharina. Morgen, Mittwoch feiert man allenthalben den traditionellen Katharinentag. An den Namenstag dieser populären Heiligen knüpfen sich viele Legenden und Geschichten. Sie sind wohl zu bekannt, um wiederholt zu werden. Was aber den Katharinentag für uns symbolisch macht, das ist der Bauernspruch, der sich an den Namen knüpft: „Am Tag der H. Kathrein — schaut der Schnee zum Fenster rein.“ Und wirklich scheint das Wetter uns jeden Tag mit einem ausgiebigen Schneefall überraschen zu wollen — sehr zur Freude der vielen Wintersportler, aber zum Leidwesen der übrigen Bevölkerung und besonders der weniger Bemittelten, denen die Sorge des Schutzes und Brennmaterialbeschaffens nicht gelinde Sorge macht. Grauerwangen sind die Tage, im wallenden Nebel braut der Schnee... Und von den Hängen des Bachers grüßt uns bereits der weiße Pelz...

m. Auf der Straße zusammengebrochen ist gestern unweit der Reichsbrücke der Arbeiter Anton L o r b e r. Die Rettungsabteilung überführte ihn ins Krankenhaus.

m. Wetterbericht vom 24. November, 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser —, Barometerstand 749, Temperatur 0, Windrichtung NW, Bewölkung ganz, Niederschlag: Nebel. Bacherin in Wolken gehüllt.

* 1. Dezember Herbstfest, 5. Dezember Nikolo-Adademie Belita lavarna. 15111

* Nikolo-Geschenke gut und billig im „Textil bazar“. 15112

* **Starles Rauchen verursacht Bildung gelber, brauner oder schwarzer Beläge auf den Zähnen.** Für Raucher und Raucherinnen ist daher die regelmäßige, täglich mehrmalige Zahnpflege mit **D b o l-Zahnpasta** eine unbedingte Notwendigkeit, wenn sie der Verfärbung der Zähne vorbeugen wollen. — **D b o l-Zahnpasta** reinigt die Zähne sicher, ohne den Zahnschmelz anzugreifen, **D b o l-Zahnpasta** hat infolge ihres hohen Gehaltes an colloidalen Bestandteilen die größte Adsorptionskraft; sie beseitigt daher alle Unreinigkeiten, unangenehme Gerüche und alle Farbstoffe, die etwa durch Rauchen, Speisen und Getränke an den Zähnen haften und ihre Verfärbung herbeiführen können. **D b o l-Zahnpasta** macht weiße Zähne und verleiht reinen Atem.

Nus Bitanje

if. Ueberfall auf einen Autobuschauffeur. Als am 20. d. abends der Chauffeur des Autobusses Bitanje — Gelse Josef A v g u s t i n auf der Heimfahrt die Ortschaft Nova Cerkev passierte und dort anhielt, bestiegen den Autobus als Fahrgäste auch die Brüder Mojs und Martin Kotnik, beide Besitzer aus Velike Ravne, Gemeinde Dobrna, in der Absicht, bis zur Ortschaft Soda zu fahren, um von dort den Heimweg anzutreten. In Soda angelangt, verlangte der Chauffeur von ihnen die Bezahlung der Fahrtgebühr. Die beiden Brüder, welche etwas angeheitert waren, verweigerten dies mit der Motivierung, daß sie bereits bezahlt hätten, und stiegen vom Autobus. Als Augustin nochmals die Bezahlung verlangte, überfielen ihn die Brüder, warfen ihn auf den Boden, wofelbst ihm einer der Brüder mehrere Messerstiche versetzte. Auf die Hilferufe des Chauffeurs gab nun der ebenfalls mitfahrende Förster aus Fuzine bei Bitanje Anton K a d u l o v i c mehrere Revolverschüsse in die Luft ab, worauf erst die Brüder Kotnik vom Augustin abließen und in der Dunkelheit verschwanden. Die von diesem Ueberfalle verständigte Gendarmerie nahm bereits tags darauf die beiden Kothlinge fest und lieferte sie dem Kreisgericht Gelse ein.

Kleine Nachhilfe. „Du glaubst nicht, wie entzückend die Melodie war, die ich heute gehört habe. Wenn ich sie nur behalten könnte...“ — „Mach' dir doch einen Knoten ins Taschentuch.“

Boden. Als er in dem dunklen Raum umhertastete, erfaßte er einen Strid, der von der Decke herabhing, machte eine Schlinge, hob dann den Bewußtlosen in dieselbe und ließ den Körper heruntergleiten. Darauf nahm er wieder seinen Weg durchs Fenster, legte sich neben dem Hause ins Gras und schloß bald ein. Als die Stiefsochter am nächsten Morgen wieder nach Hause kam, war Petrovič bereits tot. Die Gendarmerie verhaftete sofort die Petrovič, ihre Tochter und Krusic. Bei der Verhandlung gestand Krusic die Tat ein, doch bestritt er, den Mord schon vorher beschlossen zu haben. Die Petrovič gestand teilweise, ihren Liebhaber überredet zu haben, ihren Mann aus dem Wege zu räumen. Krusic wurde zu 20 Jahren schweren Kerkers und zu dauerndem Ehrverlust, die Petrovič desgleichen zu 20 Jahren schweren Kerkers und dauernden Ehrverlust verurteilt; die Petrovič wurde von der Anklage der Mitwisserschaft freigesprochen. Die Verurteilten nahmen die Strafen an.

c. Skizze beim Sokolverein. Der Sokolverein in Gelse hat eine Skizze gegründet.

Nus Bitui Wieder Totschlag

In der Nacht zum Sonntag spielte sich im Hause des Besitzers Janek D r e v e n s e k in Sv. Trojica (Haloze) ein blutiger Zwischenfall ab. Der 18jährige Leopold S m i t e g o c und der 22jährige Matthias D r e v e n s e k waren über die Ohren in die 19jährige Tochter des alten Drevenssek verflochten. Samstag abends trafen sich beide in Drevenssek's Haus. Als nun beide schon ziemlich angeheitert waren, kam die Eifersucht erst richtig zum Ausdruck. Smigoc zog plötzlich ein Messer hervor und versetzte seinem Widersacher einen Stich in die Halsgegend, sodaß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der alte Drevenssek schaffte den lebensgefährlich verletzten Namensvetter in die Tenne, wo dieser am nächsten Morgen tot aufgefunden wurde. Bald darauf fand sich an Ort und Stelle eine Gerichtskommission unter Leitung des Bezirksrichters Herrn Dr. M u h a ein, die am toten Drevenssek noch weitere Verletzungen feststellen konnte. Nase und Kinn waren abgehackt. Darüber befragt, gab der alte Drevenssek an, daß der Tote vielleicht von Raken angefreßen worden sei. Nach kurzem Verhör nahm die Gendarmerie Smigoc fest. Die Erhebungen werden weitergeführt.

p. Den 80. Geburtstag feierte am 23. d. in voller geistiger und körperlicher Frische Frau Emilie K a t, eine Tochter des altan-gelebten Kaufhauses Schwab und Witwe nach dem im Jahre 1918 verstorbenen Herrn Dr. Anton Kat, der als praktischer Arzt durch Jahrzehnte erfolgreich im Bezirk gewirkt und sich in Stadt und Land großer Beliebtheit erfreut hat. Kinder und Kindeskinde, auch Urenkel, zahlreiche Verwandte und Freunde haben sich mit Blumen grüßen, Liebesgaben und guten Wünschen eingestellt. Auch wir begrüßen und beglückwünschen die lebenswürdige Dame auf das wärmste.

z. Todesfall. In Breg bei Ptui ist die dortige Besitzerin Frau Maria Brunčič gestorben. Die Verbliebene wird heute, Dienstag um 16 Uhr zu Grabe getragen. Friede ihrer Asche! Den schwergetroffenen Hinterbliebenen unser innigstes Beileid!

p. Wegen des Staatsfeiertages entfällt am 1. Dezember der Pferde- und Rindermarkt. Derselbe findet am 2. Dezember statt, während der Schafemarkt am 3. Dezember abgehalten wird.

p. Den Verletzungen erlegen ist der 25-jährige Besitzersohn Janek K o j e c, der vergangene Woche in Smolinci bei Sv. Urban angeschossen worden war, im hiesigen Krankenhaus.

Kino

Burg-Tonkino. Nur noch bis Mittwoch das erstklassige Lustspiel „Meine Frau, die Hochstaplerin“, mit Käthe Nagh, Fritz Grünbaum und Alfred Abel in den Hauptrollen.

Union-Tonkino. Der große deutsche Pathfilm: „Der brave Sünder“ mit Max Pallenberg, dem größten Komiker Berlins, Dolph Haas, Fritz Grünbaum und Joh. Rühmann in den Hauptrollen.



Ewig jung,
kräftig und
gesund
durch
Vollmassage
mit
Löwen Franzbranntwein

Ueberall erhältlich zu Din 10. , 26. —, 52. —

Wirtschaftliche Rundschau

Jugoslawien und Oesterreich

Die Möglichkeit der Ausgestaltung der beiderseitigen Handelsbeziehungen

Aus einem Gespräch mit dem Präsidenten Eugen Stirling.

Der geschäftsführende Vizepräsident der jugoslawisch-österreichischen Handelskammer in Wien äußerte sich dieser Tage über die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten und gab auch interessante Erklärungen ab. Die Redaktion.

Wenn auch die Generationen stets gewohnt waren, über die Zeit, in der sie lebten, zu klagen, muß man doch bei objektiver Betrachtung zugeben, daß wohl noch nie die Lage so trist war wie die der Gegenwart, und noch nie war der gesamte Bau unserer Kulturwelt so schwer bedroht wie augenblicklich. Die immer stärker auftretende Wirtschaftskrise fordert energisches und rasches Handeln; wäre doch ein müßiges Zusehen mehr als eine Verantwortungslosigkeit, sie wäre die Mitverantwortung an einem schweren, katastrophalen Wirtschaftsverfall. Konferenzen und schwungvolle Reden sind nicht geeignet, etwas zu bessern; sie können die Situation höchstens noch mehr verwirren, die Spannung noch steigern, eine Lösung jedoch kann nur eine Aktion bringen, ein von gesunder Wirtschaftspolitik geleitetes Handeln. Diese Erkenntnis war in Bezug auf den Ausbau des Wirtschaftslebens zwischen Jugoslawien und Oesterreich auch Beweggrund zur Gründung der jugoslawisch-österreichischen Handelskammer und wird sicherlich auch ihr Leitstern sein.

Ein Blick auf die Landkarte und eine auch nur flüchtige Betrachtung der Wirtschaftsgeschichte beweisen eine gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit Jugoslawiens und Oesterreich; beide Staaten sind auf einander angewiesen. Die in Oesterreich neu geschaffene Bewilligungszentrale für den Viehhandel ist zwecks Förderung der heimischen Produktion geschaffen worden. Sie wird im jugoslawischen Ausfuhrkontingent keine namhafte Veränderung herbeiführen und ist übrigens auch nur als Ubergangseinrichtung gedacht. Was die Steigerung des Exportes der jugoslawischen Landwirtschaft für Oesterreich anlangt, so ist eigentlich nur die richtige Verwertung geographischer Vorteile notwendig, sozusagen die Betonung der Nachbarschaft und gegenseitiger wirtschaftlicher Bedingtheit. Eine allgemeine Besserung der Weltagrarmärkte, ein Nachlassen der Überproduktion und des russischen Dumpings wird vielleicht einiges besser und leichter werden lassen.

Die jugoslawisch-österreichische Handelskammer hat sich keineswegs allein die Förderung des Imports und Exportes von

und nach beiden Staaten zum Ziele gesetzt, sondern sie will auch, in Würdigung der Bedeutung des Wiener Umschlagplatzes, diesen Weg für den jugoslawischen Export in der Richtung nach den Weststaaten ausbauen und ausgestalten. In richtiger Beurteilung dieser Bestrebungen begegnet auch die jugoslawisch-österreichische Handelskammer einem besonderen Interesse der österreichischen Regierung und der prominenten Wirtschaftsführer; denn die Handelsbeziehungen Oesterreichs mit Jugoslawien bilden eine wichtige Aktivpost in der österreichischen Handelsbilanz. Gewiß stehen viele Hindernisse auf dem Wege einer weiteren Annäherung beider Staaten, gewiß ist harte Arbeit zu leisten und dabei werden es immer mehr Hindernisse statt weniger. Die heute bestehende Devisenordnung Oesterreichs, mag sie für diesen Staat auch von besonderer Wichtigkeit, vielleicht sogar unentbehrlich sein, für den Handel, für den Warenaustausch ist sie eine gefährvolle Schwierigkeit, denn sie bindet doch die Zahlungsmittel, die für den normalen Warenverkehr unentbehrlich sind. Auf dem Wege der Beseitigung dieses Hindernisses sind schon zahlreiche Pläne aufgetaucht, die darauf abzielen, dem gegenwärtigen Uebelstand wenigstens die Spitze zu nehmen; so die Errichtung einer Clearingstelle mit Hauptstellen in Wien und in Belgrad; aber die Entscheidung liegt schließlich in den Händen der Nationalitäten beider Staaten, und für diese sind nicht allein handelspolitische Beweggründe maßgebend.

Man muß nicht besonders optimistisch sein, wenn man mit Bestimmtheit eine Vertiefung des Warenaustausches und der Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und Jugoslawien erhofft. Dies wird mit Sicherheit eintreten, wenn man sich der Pflege dieses Kontaktes zweier Staaten, die nachbarn sind und dabei noch wirtschaftlich eine einander wirklich ergänzende Struktur zeigen, widmet. Dies zu tun ist Ziel und Zweck der jugoslawisch-österreichischen Handelskammer. Eine flüchtige Vorstellung vom gegenwärtigen Ausmaß des Warenaustausches erhält man, wenn man ins Auge faßt, daß in Jugoslawiens Außenhandel Oesterreich mit 126.950 Tonnen im Werte von 352,5 Millionen Dinar, Italien mit 566.592 Tonnen und 656,6 Millionen an zweiter Stelle steht, während es gleichzeitig neben der Tschechoslowakei und Deutschland zu den wichtigsten Importeuren gehört. Nicht auf die gegenwärtige Struktur, nicht auf das

gegenwärtige Ausmaß kommt es aber an, sondern auf die Expansionsmöglichkeit, auf die Erkenntnis, daß hier Raum für eine Ausgestaltung ist. Dies muß und soll genutzt werden zum Wohle der beiden Staaten und ihrer Wirtschaft und damit indirekt zum Wohle der mitteleuropäischen Wirtschaft überhaupt.

× **Einstellung der Dinarnotierungen in Wien und Budapest.** An den Börsen von Wien und Budapest wurde die Notierung der Devisen Belgrad auf unbestimmte Zeit eingestellt. Auch im Valutenhandel wird der Dinar vorläufig nicht notieren. Der Grund für diese Maßnahme ist in der verfügl. Devisenperre zu suchen.

× **Anregungen der Mühlenindustrie.** Bei der Handelskammer in Ljubljana fand eine Konferenz der Vertreter der Mühlenindustrie statt. Sie war vor allem der Stellung der Handelsmühlen innerhalb der Getreidebewirtschaftung gewidmet. Generalsekretär M o h o r i z berichtete ausführlich darüber. Der Vorsitzende der Mühlenvereinigung S t e r j a n c sprach über die Preise, zu denen die Konkurrenzmühlen anderer Provinzen im Draubanat ihr Mehl verkaufen. Die Preise wurden als zu niedrig und nur erreichbar durch privaten Weizenkauf bezeichnet. Eine 50%ige Senkung des Weizenzuschusses für Handelsmühlen im Draubanat wurde empfohlen. Angeraten wurde, ferner, den Handelsmühlen Vohnmüllerei für Händler, ferner unter gewissen Bedingungen den Tausch von Mehl gegen Weizen zu gestatten.

× **Konkurse und Zwangsausgleiche.** Der Verein der Industriellen und Großhändler in Ljubljana veröffentlicht für die Zeit vom 11. bis einschließlich 20. November folgende Statistik (die Nummern in den Klammern beziehen sich auf dieselbe Zeit des vergangenen Jahres): Erklärte Konkurse: im Draubanat 3 (1), Savebanat 2 (4), Vrbsbanat 0 (0), Krstianlandbanat 0 (1), Drinabananat 0 (0), Zetabanat 0 (0), Donaubananat 5 (1), Moravabananat 2 (3), Vardarbanat 0 (1), Beograd, Zemun, Pančevo 0 (1). — Eröffnete Zwangsausgleiche außer Konkurs: im Draubanat 5 (2), Savebanat 8 (4), Vrbsbanat 0 (0), Krstianlandbanat 4 (0), Drinabananat 2 (0), Zetabanat 0 (0), Donaubananat 11 (3), Moravabananat 0 (1), Vardarbanat 2 (0), Beograd, Zemun, Pančevo 3 (2). — Abgefertigte Konkurse: im Draubanat 4 (0), Savebanat 3 (1), Vrbsbanat 0 (0), Krstianlandbanat 1 (0), Drinabananat 2 (7), Zetabanat 1 (0), Donaubananat 4 (6), Moravabananat 5 (5), Vardarbanat 1 (6), Beograd, Zemun, Pančevo 1 (1). — Abgefertigte Zwangsausgleiche außer Konkurs: im Draubanat 0 (2), Savebanat 1 (1), Vrbsbanat 0 (0), Krstianlandbanat 1 (0), Donaubananat 0 (2), Zetabanat 0 (0), Donaubananat 3 (0), Mo-

rabananat 1 (0), Vardarbanat 0 (0), Beograd, Zemun, Pančevo 0 (0).

× **Sinken der Kupferpreise.** Nach der Herabsetzung des New Yorker Spot-Preises für Elektrolytkupfer von 7 auf 6,75 und dann auf 6,50 ctz, ist auch der cif-Preis des Kartells offiziell von 7,50 auf 7 ctz. ermäßigt worden. Damit ist ein neuer Rekordtiefstand erreicht.

× **Tschechoslowakische Kontingentierung.** Für Jänner 1932 wurde wieder ein Kontingent von 6000 Waggon vorgeschlagen. Die Entscheidung soll erst in den nächsten Wochen erfolgen, zumal in den Donaubäfen noch reiche Getreidevorräte vorhanden sind.

× **Zollerhöhung auf Schuhe in Frankreich.** Die französische Kammer hat zum Schutz der französischen Schuhindustrie den Einfuhrzoll auf Schuhwaren bedeutend erhöht. Die Zollerhöhung beträgt mindestens 25 Prozent.

× **Zollerhöhung in Holland.** Das holländische Parlament hat zum Schutz der eigenen Wirtschaft eine Reihe von Zollerhöhungen vorgenommen. Die holländischen Einfuhrzölle wurden seit dem Erlassen des Zollgesetzes vom Dezember 1924 schon mehrmals erhöht. Zuerst wurde eine Erhöhung des Einfuhrzolls von 5% auf 8% des Warenwertes und jetzt auf 10 Prozent vorgenommen, was nunmehr einer Erhöhung der bestehenden Zollsätze um 25 Prozent entspricht. Außerdem wurde ein Einfuhrzoll auf einige Waren eingeführt, die bisher zollfrei waren. So beträgt der Einfuhrzoll auf R a r t o f e l m e h l 10 Prozent vom Wert der Ware, ferner für frisches M i n d e l e i s c h 20 und für Pferdefleisch 12½ Prozent des Warenwertes. Auf das übrige Fleisch wird ein Zoll im Betrage von 7,50 Franken per 100 kg erhoben. Die neuen Zölle bzw. Zollerhöhungen gelten ab Neujahr für die Dauer von drei Jahren.

Witz und Humor

Othello. „Warum so wütend, Herr Stein?“ — „Soll ich nicht wütend sein? Ich komme nach Hause und was sehe ich? Mein Prospekt im Schlafzimmer meiner Frau. Ich sage Ihnen, wenn ich einen Revolver bei mir gehabt hätte, ich hätte ihm eine Ohrfeige gegeben.“

Das reine Gewissen. „Sie leugnen also nicht, Angeklagter, den Kuchen mit Sahne- und Mehl vermischt zu haben?“ — „Das nicht, Herr Gerichtshof, aber lassen Sie, bitte, mildernde Umstände walten — ich habe doch den Kuchen absichtlich Baumkuchen genannt.“

Der Alpdruck. Mizzi rühmt sich ihrer Freundin gegenüber, wie schön der Pelz ist, den sie von ihrem Mann zum Geburtstag bekommen hat. — „Dank dir, ich hatte eine solche Freude, daß ich die ganze Nacht von dem Pelz geträumt habe. Mir schien, als hätte mich das Tier, von dem er stammt, überfallen.“ — „Und wenn schon“, unterbrach sie die Freundin, „was kann dir schon so ein Kanarienvogel antun?“

provierte Ansprache an sie, in der er ihr seine Hilfe anbot und in der etwas von ihrer und ihres Antons „Rehabilitierung und Unschuld“, die trotz „boshafter Verleumdung“ an den Tag gekommen sei, die Rede war. Auch die anderen Herren sagten ihr viel Freundliches und „Liebe Frau Kraps“ hier und „Liebe Frau Kraps dort“.

Annemarie hatte gar nicht gewußt, daß sie so viel Freunde in der Stadt besaß, die es so gut mit ihr meinten. Und alle wollten sie wissen, was sie jetzt mit ihrem Hause und ihrem Geld anfangen werde. Sie hätte vor Verlegenheit in den Boden sinken mögen, und antwortete nur mit einem schüchternen Achselzucken.

Dann nahm sie der Apotheker beiseite, und teilte ihr mit, daß er nicht abgeneigt sei, ihr das geerbte „Häuschen“ abzutauschen. Es müßte zwar für seine Zwecke völlig umgebaut werden, und eigentlich sei es doch schon recht alt und baufällig; aber er wollte es ihr mit dreitausend Mark bezahlen. Solch eine Gelegenheit käme so bald wieder nicht, und sie solle nur gleich zugreifen. Sie selbst werde es ja wohl nicht bewahren wollen; für sie sei es ja wohl zu groß, und mit dem Vermieten sei es auch so eine Sache in einer kleinen Stadt.

Annemarie hörte ihn ruhig an. Dann sagte sie kurz: „Ich werd's mir überlegen. Ich tue mir ohne meinen Mann.“ — „Aber der ist doch in —“

Annemarie

Roman von Mary Nisch

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

44. Fortsetzung.

Alle wollen mich jetzt haben zum Waschen, seit der Verdacht von mir genommen ist. Erst hält' ich elend zugrund' gehen und verhungern können, jetzt, wo ich selbst etwas hab', will mir jeder helfen. Aber ich pfeif' ihnen was; ich geh' jetzt handeln, wie die Binderin.“

Das gefiel dann der Kanten wieder so, daß sie befriedigt schmunzelte, und mit ihren langen, dünnen Fingern Annemarias Hand streichelte. Heute nachmittags war es ganz still im Krankenzimmer. Die Binderin hatte gestern ihr Testament gemacht und heute die Sakramente und die letzte Delung empfangen; sie war fertig mit sich und der Welt. Ihre eingesunkenen Augen ruhten auf der Annemarie, die neben ihrem Bett saß und nähte.

Dieses junge, dumme Ding da, die sich so hilflos an sie anklammerte, und so dankbar war für jeden Rat, hatte ihr Herz gerührt. Sie hatte sich anfangs, nach dem verunglückten Stehlversuch, eigentlich nur aus Bosheit mit ihr abgegeben, um sie zu äng-

stigen und um die geehrten Mitbürger zu ärgern. Weil alle Bergauer das junge Weib verachteten und schmähten, machte es ihr Spaß, ihnen den Brocken, den sie in ihrer blöden Grausamkeit zermalmen wollten, aus den Zähnen zu reißen.

Annemarie fürchtete sie so, daß sie ihre Hände nicht ruhen zu lassen wagte, auch wenn sie nicht in Sicht war. So lernte sie rastlos arbeiten, nicht nur mit den Händen, auch mit dem Verstand. Und schließlich brachte die Binderin sie so weit, daß sie ihr Schicksal zu regieren versuchte und es nicht willenlos über sich hereinbrechen ließ.

„Du“, sagte sie plötzlich, „Annemarie, jetzt kannst sie auslachen! Und beim Handel, hörst, beim Handel ist die Hauptsache der Profit.“ Nach einer Weile fing sie an zu lachen, sich die Hände zu reiben und sich ganz toll über etwas zu freuen. Aber sie sagte nichts, nur ihre Augen leuchteten fest, und endlich schloß sie ein. Als Annemarie sich nach langer Zeit angstvoll über sie beugte, sah sie, daß die alte Binderin den ewigen Schlaf schloß.

Die Neugier war aufs höchste gestiegen. Daß der Bürgermeister die „Leich“ nicht begleitet hatte, galt als ein schlechtes Zeichen für die Aussichten der Stadt. Am Nachmittag des Begräbnistages fand endlich die Testamentsöffnung statt.

Annemarie war vom Bürgermeister aufgefordert worden, sich zu dem Akt einzufin-

den. Wie durch einen Rebel hindurch sah sie, wie man die Siegel des Testaments prüfte, allerlei Formalitäten vornahm — und dann hörte sie plötzlich deutlich die Worte:

„Damit die Annemarie Kraps die ganzen Bergauer auslachen kann, vermache ich ihr mein zweistöckiges Giebelhaus auf dem Marktplatz mit allem, was drinnen ist, und außerdem 1500, schreibe: fünfzehnhundert Mark Bargeld zur Bedingung mache ich, daß die Annemarie nicht den Bergauern ihre dreckige Wäsche wascht, sondern mit den Kostbarkeiten und Antiquitäten, die ich hinterlasse, einen Handel anfängt. Sie war die einzige Person in Bergau, die mich nicht hinter meinem Rücken verspottet hat.“

Ein feierliches Schweigen trat ein, als der Gerichtsschreiber seine Vorlesung beendet hatte. Annemarie klopfte das Herz bis zum Hals hinauf; das Blut rann ihr siedendheiß durch d. Adern. Und plötzlich hatte sie ein Gefühl, als habe sich der Stuhl, auf dem sie saß, und flöge mit ihr durch die Luft. Wie von fern tönte die Stimme des Herrn Bezirksrichters an ihr Ohr. Und richtig mußte er seine Frage zweimal wiederholen, ob sie die Erbschaft antreten wolle, ehe er eine Antwort erhielt. Zitternd bejahte sie.

Und dann kamen sie alle auf sie zu und gratulierten ihr und drückten ihr die Hand. Der Bürgermeister hielt eine kleine, im-

Technisches

Die Technik im Dienste der Menschheit

**Mußfilter für Fabrikschlote Achtung vor Auspuffgasen! —
Radio zur Rettung aus Bergnot — Neue Erfindungen zur
Grubensicherung**

Kein Zweifel, daß die fortschreitende Technisierung auch ihre Schattenseiten hat. Wir wollen hier nicht von den Fragen reden, die sich aus der Erziehung menschlicher Arbeitskraft durch Maschinen ergeben. Es gibt rein physische Schädigungen, denen besonders der Großstadtmensch, der sein Leben mitten unter Maschinen und in einer ruß- und rauchgeschwärmten Luft verbringen muß in hohem Maße ausgesetzt ist.

Da sind wir schon bei dem wundesten Punkt: die Luft der Industriestädte. Man muß nicht gleich an jenen Ausnahmefall denken, der sich kürzlich in Belgien zutrug, als die giftigen Abgase einer Fabrik eine ganze Stadtviertel überfluteten und eine große Anzahl von Opfern forderten. Der Rauch allein, der Tag und Nacht den Fabrikschlotten entströmt, genügt schon. Seit langem wissen die Mediziner, wie schädlich es für die menschliche Lunge ist. Man hat bei Sektoren wassunngroße Steine in den Bronchien gefunden, die sich allmählich aus den Hunderttausenden eingemeter Staubpartikeln gebildet haben. Man ist sich klar darüber, daß die Dunstdecke, die über Industriestädten liegt, die gegenwärtigen ultravioletten Strahlen fast völlig absorbiert. Man kennt die klaffen Gesichter der Kinder in den großen Städten, die nicht genügend oft in die freie Natur kommen.

Hier lag schon seit langem für die Technik eine ungemein wichtige, dankbare Aufgabe. Und es kann nur mit Genugtuung begrüßt werden, daß man sich ihrer jetzt endlich angenommen hat. Eines der größten deutschen Industriewerke hat kürzlich den ersten Elektrofilter für Schornsteine in die Welt vorgeführt, der hoffentlich bald in allen Verbreitungen finden wird. Eine feinstreichte Vorrichtung, die mit sehr hoch gespannten Gleichstrom arbeitet, läßt alle im Rauch enthaltenen Staub- und Kohlenförmchen, nachdem sie elektrisch aufgeladen sind, einer Blechplatte zu, von der aus sie in einen abgeschlossenen Behälter gelangen. Fast 98 Prozent des Rußes werden auf diese Weise zurückgehalten. Die zuständigen Behörden würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie dafür sorgten, daß dieser nicht einmal teure Apparat überall angebracht wird, wo es nötig ist. Wenn man den Ruidumthörer gegen Störungen schützt, um wieviel mehr muß man die menschliche Gesundheit vor Schädigungen bewahren!

In dieses Kapitel fällt gleich noch eine wichtige medizinische Entdeckung, die kürzlich gemacht worden ist: die Auspuffgase der Autos begünstigen allem Anschein nach die Entstehung schwerer Krankheiten, z. B. der Vereitlung zur Tromboseinfektion und sogar des Krebses außerordentlich. Experimente an Tieren haben die große Schädlichkeit dieser Gase einwandfrei nachgewiesen. Hier gibt es nun glücklicherweise bereits heute genügend technische Vorrichtungen, um ein Entweichen der Gase zu verhindern. Es gibt sogar gesetzliche Bestimmungen, die ihre Anwendung vorschreiben. Leider muß man aber gestehen, daß nicht allzu genau darauf geachtet wird. Dabei gehören die Kraftfahrer ja schließlich selbst zu den Leidtragenden, denn sie werden von den verwerflichen Wirkungen der Benzindämpfe ebenso wenig verschont wie die Fußgänger. Also: mehr Obacht auf den Auspuff! Hier kann mit bescheidensten Mitteln bereits Hilfe geschaffen werden.

Auch auf anderen Gebieten werden sich unsere Techniker immer mehr ihrer hohen Aufgabe bewußt: daß sie nicht nur um der Maschine, sondern daß sie vor allem um des Menschen willen ihre Arbeit zu leisten haben.

So hat man sich jetzt z. B. der Frage zugewandt, ob die neuesten Errungenschaften der Radiotechnik nicht auch für die allgemeine Zwecke des Rettungsdienstes nutzbar gemacht werden können. Nicht

nur, daß sich mehrere Rettungskolonnen untereinander verständigen könnten, wäre ein unschätzbare Vorteil, man könnte auch in weit größerem Maß als bisher das Flugzeug in den Dienst solcher Hilfsaktionen stellen, dem es dann möglich wäre, jederzeit mit den Suchkolonnen Fühlung zu nehmen. Bislang scheiterten alle diese Versuche an den Transportschwierigkeiten. Denn man muß ja nicht nur ein Empfangs- und ein Sendegerät mitführen, sondern auch alle komplizierten Zubehörteile, Anodenbatterien, Akkumulatoren usw. Um eine einigermaßen brauchbare Reichweite auf den normalen Wellenlängen zu erzielen, hätte man schon ziemlich umfangreiche Apparaturen wählen müssen, die die Arbeit der Retter außerordentlich erschwert hätten.

Das Aufsuchen der kurzen Wellen, die trotz geringster Energieaufwendung große Entfernungen überbrücken, hat nun auch hier Rat geschaffen. Es ist jetzt ein sehr robustes, dabei aber leichter transportabler Sende- und Empfangsapparat konstruiert worden, der bequem von einem Mann getragen werden kann. Versuche, die die Bergwacht in München kürzlich unternommen hat, und bei denen auch bereits ein Flugzeug zur Mitwirkung herangezogen wurde, ergaben glänzende Resultate. Der Pilot konnte

die Stelle aus, an der der „Abgestürzte“ lag und dirigierte gleichsam von oben die Arbeit der verschobenen Kolonnen, die sich von verschiedenen Seiten aus einen Weg zur „Unglücksstelle“ bahnten. Gleichzeitig wurde die Bergwacht in München ständig über den Fortschritt der Rettungsmaßnahmen auf dem Laufenden gehalten.

Auf anderen Gebieten ähnlicher Art ist man gleichfalls eifrig an der Arbeit. Besonders der Frage der Grubenrettung, die r u n g wendet man jetzt wieder viel Augenmerk zu. Nachdem man im Gesteinstaub einen guten Schutz gegen Grubenexplosionen gefunden hat, ist man dazu übergegangen, die Gefahren zu bekämpfen, die sich aus einer zu starken Vermengung des Gesteinstaubes mit Kohlenstaub ergeben. Eine Explosion eines solchen Gemenges könnte noch viel verheerendere Folgen haben als die reine Grubengasentzündung. Mit Hilfe eines Licht-Ton-Messers, der auf optischem Wege arbeitet, kann man jetzt in jedem Augenblick das Mischungsverhältnis von Kohle und Stein im schwebenden Staubwolkentröckern und rechtzeitig vorbeugende Maßnahmen treffen.

Nur gegen unvorhergesehene Kohlenstaubausbrüche in den Gruben ist man noch fast machtlos. Gewiß, Gasmasken bieten an sich einen ausreichenden Schutz. Aber die heutigen Modelle sind noch sehr teuer und zudem haben die Kumpels wenig Lust gezeigt, sie anzusetzen. Man kann es ihnen nicht verdenken, denn die Masken erschweren das Atmen beträchtlich und verhindern auf diese Weise die Arbeit. Hier liegt also ein noch immer der Lösung harrendes Problem für unsere Erfinder. Hoffentlich dauert es nicht mehr allzulange, bis man auch dieser heimtückischen Gefahr erfolgreich begegnen kann.

Man läuft auf Gummi



— nämlich in Paris, wo man eine neue Art Straßenpflaster ausprobiert: an Stelle der teppiche in langen Bahnen aneinandergerichtet und durch Teer miteinander verbunden.

Strümpfe aus Luft

Jarmermanns Münchhausen betreibt bekanntlich eine Fabrik, in der Ziegel aus Luft hergestellt werden sollen. So phantastisch diese Idee des großen Lügtenkünstlers annimmt, so hat sie doch jetzt einiges von seiner Unglaublichkeit verloren, wenn wir hören, was die moderne Wissenschaft alles aus der Luft gewinnen kann.

So wird in einer englischen Zeitschrift berichtet, daß es jetzt sogar schon gelungen ist, Seidenstrümpfe aus Luft zu fabrizieren. Sie sehen sehr gut aus, haben aber vorläufig noch einen großen Fehler, da sie im heißen Wasser zergehen. Der englische Chemiker Wallace Corohers hat etwa 20 Stoffe aus der Luft gewonnen, von denen jeder in ein Material umgewandelt werden kann, das dem Seidengespinnst ähnelt. Auch ein künstliches Tuch hat man durch Behandlung verschiedener Säuren gewonnen, die aus der Luft gezogen wurden, indem man sie mit einem Nebenprodukt des gewöhnlichen Petroleums zusammen verarbeitete. Die Herstellung von Stickstoff aus der Luft ist eine der Großtaten deutscher Wissenschaft, auf der eine ganze gewaltige Industrie auf-

gebaut wurde. Das Neon-Gas, das sich in der Luft findet wird zur Füllung bestimmter Arten der elektrischen Lampe benutzt.

Vor einiger Zeit wurde auch von einem Verfahren berichtet, durch das der Kohlenstoff aus der Luftgezogen wird, und man sagte voraus, daß es auf diese Weise möglich sein werde, Brennstoff und Nahrung aus der Atmosphäre zu erhalten.

Silber als Konstruktionsmaterial in chemischen Fabriken

Das ständige Fallen des Silberpreises in der letzten Zeit bringt dieses Metall als Konstruktionsmaterial für chemische Fabriken mehr und mehr in Aufnahme. So werden Apparat-Teile, die 300—400 Pfund wiegen, aus reinem Silber hergestellt, meistens für die Gewinnung von Essigsäure. Infolge seiner Widerstandsfähigkeit gegen organische Säuren ist Silber besonders für Einrichtungen geeignet, die bei der Herstellung von Nahrungsmitteln verwendet werden.

Silber und die Edelmetalle kommen oft in Erzen in sehr kleinen Mengen vor, manch-

mal nicht mehr als in Spuren. Mit den heutigen metallurgischen Methoden werden alle diese kleinen Mengen aufgemacht und stellen in ihrer Masse eine sehr beachtenswerte und zunehmende Produktion dar. Es kommen daher große Mengen von Silber als Nebenprodukte in der Herstellung anderer Metalle automatisch auf den Markt.

Bei der Verwendung von Silber als Konstruktionsmaterial hat man sich mit einer Erscheinung zu beschäftigen, die in der Metallurgie fast einzigartig dasteht. Es ist dies die Fähigkeit des Silbers, im geschmolzenen Zustand große Mengen Sauerstoff aufzunehmen, wovon der meiste, aber nicht aller bei Festwerden wieder abgegeben wird. Beim Gießen von Silber kann daher der gelbste Sauerstoff-Gußfehler verursachen. Für die meisten praktischen Zwecke genügt es, zur Entfernung des Sauerstoffs während weniger Minuten vor dem Gießen eine Schicht Holzkohle auf die Oberfläche des geschmolzenen Metalls aufzubringen. Silber ist der beste Wärmeleiter von allen Metallen, weswegen ein Silberkondensator bedeutend kleiner gehalten werden kann als einer aus Kupfer, der denselben Zweck dient. In der Essigindustrie haben die Destillationsapparate aus Kupfer, selbst wenn sie verzinkt sind, nicht immer befriedigende Resultate ergeben, so daß jetzt dort weitgehend Silberapparate verwendet werden. Ebenso gebraucht man Silber für die Apparate zum Schmelzen und Gießen der kauftischen Massen.

Was alles erfunden wird

Die Erfindermesse auf der letzten Wiener Herbstmesse verriet auf Seiten der Erfinder einen ungebrochenen Optimismus. Da ist zum Beispiel ein Mann, der eine Maschine erfunden hat, die Brot schneidet und sofort mit Butter bestreicht. Gegen die Gefahren des Leuchtgases wurden gleich einige Dinge erfunden, Vorrichtungen, die automatisch abschließen, wenn Gas verströmt. Eine ganz neue Sache ist ein Schutz vor Kassenräubereien. Kommt ein Mensch nur in die Nähe der Kasse, so ertönt entweder ein Lärmsignal oder ein Lichtsignal meldet seine Gegenwart. Diese Vorrichtung ist ohne Selen-Zellen, also viel billiger, als man sich bisher diesen Schutz verschaffen konnte. Ein Klappboot aus Aluminium wird dem Faltbooter die Arbeit des Zusammenfügens ersparen. Der Radfahrer kann sich auf seinem Fahrrad einen Notruf für Kinder anbringen lassen, der bereits vom Verkehrsamt bewilligt wurde.

Dann gibt es einen Staubsauger, der auch zum Klopfen benutzt werden kann. Eine Sperrvorrichtung für Mäpflachen wird vielleicht gemischten Gefühlen begegnen. Für den Landwirt gibt es viele Neuigkeiten, wie eine Vorrichtung zum Binden von Garben, einen Expreßmühlstein usw. Der Zigarrenraucher wird nicht mehr von seiner Zigarre geärgert werden, die sich nicht mit der Spitze vertragen will, denn eine frisch erfundene Spitze hält die Widerstandsfähigkeit fest.

Turmhoch über diese mehr oder minder notwendigen Erfindungen ragt eine, die Glühlampen-technik umwälzende Erfindung eines Oesterreichers, welche ohne Steigerung des Stromverbrauches eine dreifache Lichtstärke erzielt. Durch eine einfache Vorrichtung, die ohne besondere Montage bei jeder Glühlampe verwendet werden kann, wird nicht nur die Höchtlischstärke, sondern in vielen Fällen bei Einbau in Beleuchtungskörpern auch die Gesamtlumineszenz wesentlich erhöht. Die Vorrichtung besteht aus einem Glasring von prismatischem Querschnitt. Die Wirkung besteht erstens in einer Sammlung des zum größten Teil vom Leuchttrakt der Glühlampe ausgestrahlten Lichtstromes, zweitens in dessen totaler Reflexion, drittens in dessen Verstärkung. Vergleichsmessungen der Vorrichtung am Technologischen Gewerbemuseum in Wien ergaben bei der Verwendung an einer normalen Glühlampe eine Erhöhung der Maximalstärke auf das Dreifache.

Der zuverlässige Dienstmann.

Herr: „Diese Wase ist zweitausend Jahre alt! Seien Sie vorsichtig beim Transport!“
Dienstmann: „Sie können sich auf mich verlassen; ich werde damit umgehen, als wenn sie neu wäre.“

Der Ursprung.

„Nein, was für reizende Knöpfe Sie an der Bluse haben, Frau Pastor! Genau solche hatte mein Mann am Sommeranzug.“
— „Schon möglich, ich nehme immer die Knöpfe aus dem Klingelbeutel.“

